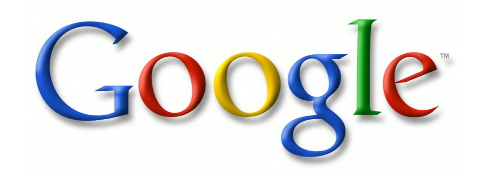


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

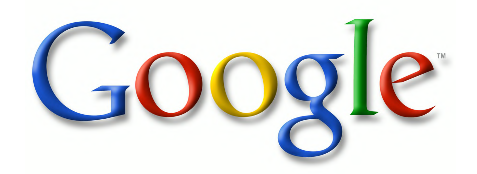
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

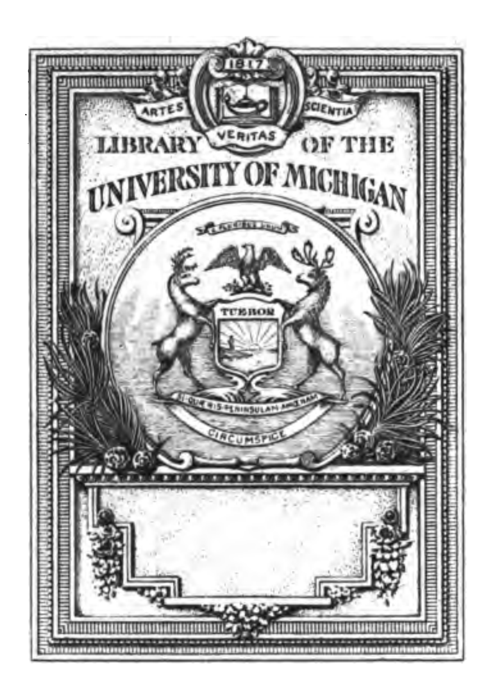
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

838
P192p



838
P192p

Parisjana

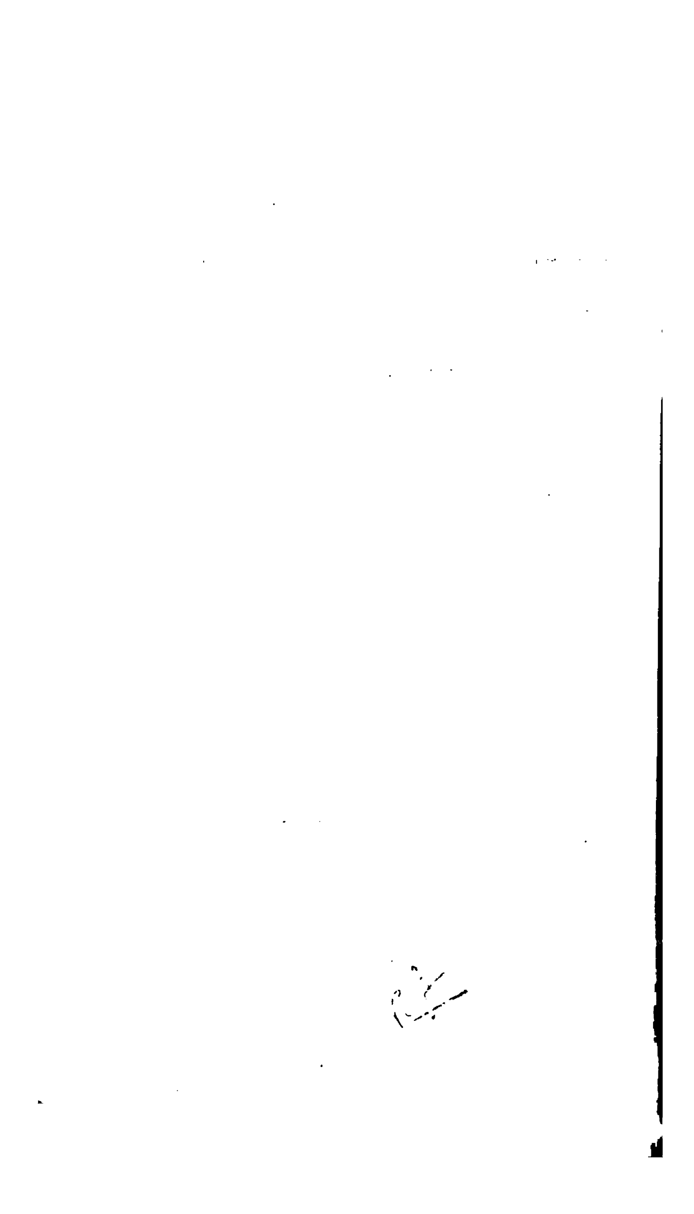
deutsche Verse aus Paris

von

Oskar Panizza.



Zürich
Verlag Zürcher Diskussionen
1899.



Parisjana.

Parisjana

deutsche Verse aus Paris

von

Oskar Panizza.



Zürich

Verlag Zürcher Diskussionen

1899.

Kôp dit bôk, dat is myn rât!



Von diesem Buche sind gedrukt 1000 Exemplare à M. 3.—. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, oder direkt vom „Verlag Zürcher Diskussionen“, Zürich IV, Tannenstrasse 17, gegen Einsendung des Betrags.

Alle Rechte vorbehalten.



838
F192 f

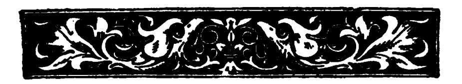
Michael Georg Conrad

dem Franken

widmet diese „Parisjana" in herzlicher

Verehrung

der Verfaßer.



12-28-44
51528

„Celui qui vous maîtrise tant n'a que deux yeux, n'a que deux mains, n'a qu'un corps. D'où a-t-il pris tant d'yeux, d'où il vous épie, si vous ne les lui donnez? Comment a-t-il tant de mains pour vous frapper, s'il ne les prend de vous? Les pieds dont il foule les cités, d'où les a-t-il, s'ils ne sont vôtres? Comment a-t-il aucun pouvoir sur vous que par vous autres mêmes? De tant d'indignités que les bêtes mêmes ne sentiraient point ou n'endureraient point, vous pouvez vous en délivrer, si vous essayez, non pas de vous en délivrer, mais seulement de le vouloir faire. Soyez résolus de ne plus servir, et vous voilà libres. Je ne veux pas que vous le poussiez, ni l'ébranliez, mais seulement ne le soutenez plus; vous le verrez, comme un grand colosse à qui on a dérobé la base, de son poids même fondre en bas et se rompre.“ —

Etienne de la Boétie, „Le Contr' Un.“ 1546.

„ . . . Des faits cruels survinrent. Je ne lâchai pas prise . . . Toute voix littéraire s'était tue; toute vie semblait interrompue. Ne voyant que ma tâche, travaillant seul encore sur les ruines d'un monde, je pus croire un moment que je restais le dernier homme . . . Ainsi, contre vents et marée, à travers tout événement, elle alla cette histoire, elle alla

RGF

jusqu'au bout, saignante, vivante d'autant plus, une d'âme et d'esprit, sans que les dures traverses du sort l'aient fait dévier de sa ligne première. Les obstacles, bien loin d'arrêter, y aidèrent . . . Je plonge avec mon sujet dans la nuit et dans l'hiver. Les vents acharnés de tempêtes qui battent mes vitres depuis deux mois, accompagnent de leurs voix, tantôt graves, tantôt déchirantes, mon *Dies irae*. Légitimes harmonies! Je dois les remercier. Ce qu'elles m'ont dit souvent dans leurs fureurs apparentes, dans leurs aigres sifflements, dans le cliquetis sinistrement gai dont la grêle frappait mes fenêtres, c'était la chose forte et bonne, que tous ces semblants de mort n'étaient nullement la mort, mais la vie tout au contraire, le futur renouvellement . . ."

J. Michelet,
Histoire de la Révolution française. Paris.
Préface de 1868.





Lieber Conrad,

— ich glaube, ich habe Sie bestohlen! — Das ging so zu: An einem der ersten Tage meines Aufenthaltes in Paris ging ich über die Boulevards und fand da auf dem Boulevard Bonne Nouvelle ein prächtig-neues, einladendes Lokal „Parisjana.“ Es waren da in einer offenen Halle hohe schwarze Kästen aufgestellt zum Hineinschauen, man warf zehn Centimes in eine Öffnung und drehte dann an einer Kurbel. Da gab es ganz merkwürdige Dinge zu sehn. Da hieſs es z. B. auf einem der Kästen: Pourquoi Mlle Marie éteint sa bougie (warum Fräulein Marie ihr Licht auslöscht). Und richtig, kaum klapperte das deux-sous-Stük in dem schwarzen Rachen, und der Aparat, in den man wie in einen Gukkasten hineinschaute, ward in Bewegung gesezt, da erschien Mademoiselle Marie, ganz ernsthaft, sah sich im Zimmer

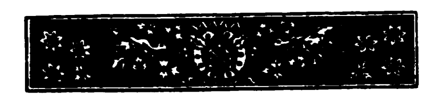
um, dann zog sie ihre Talje aus; dann den Rok, dann die Stiefletten, dann die Strümpfe, dann die Unterrökchen, — dann noch mehr — immer weiter, immer weiter — und auf einmal: 'ritsch! — ein Schlag! — das Licht war aus. Mademoiselle Marie hatte das Licht ausgelöscht. — Aha! dachte ich mir, so geht das Ding! — Ich sah noch einmal die Überschrift über dem glänzenden Etablissement an, wo so viele Herrn an den Kurbeln drehten: es hiess: Parisjana. Also „Parisjana!" dachte ich mir. — Später, während der folgenden Tage, ging ich wieder über die Boulevards spazieren, und da hatte ich inzwischen den Titel zu meinem neuen Büchlein, welches ich Ihnen hier vorlege, schon gefunden — ich hätte es auch nennen können: „Warum man in Deutschland das Licht auslöscht" — es hiess Parisjana. Es war ganz zufällig, denn ich hatte das Lokal mit seinen schwarzen Gukkästen inzwischen längst wieder vergessen. — Aber Donnerwetter! da fiel mir ja ein: Conrad hat ja vor Jahren schon ein Buch Parisjana geschrieben!... Ach, dachte ich mir, den Conrad bestiehlst du eben dann einfach. — Und so hab' ich Sie bestohlen. — Mein Gott, das

halbe jüngste Deutschland hat Sie ja bestohlen. In Ihrem Stil, in Ihrem Földjeton-Stil jedenfalls. Ich sage das nicht, um Ihnen hier ein Kompliment zu machen, sondern, weil es meine feste Überzeugung ist. Dann seit Scherr tot und Heine's Einfluss im Verschwinden, wüsste ich keinen deutschen Stilisten, an dem sich die Jugend so gebildet, wie Sie. Nietzsche, der aus dem Professorentum herausgewachsen, gehört nicht hieher. Auch Bleibtreu mag als Wisser über Ihnen stehen, als Stilist ist er Ihr Schüler. — Also Dergleichen muss man eben in der Literatur hinnehmen. Hier heisst es nicht, wie in dem Sprüchwort: Die kleinen Diebe hängt man, die grossen lässt man laufen; sondern hier heisst es: die Grossen bestiehlt man, die Kleinen lässt man laufen. — Und damit bitt' ich um Ihre Hand.

Paris, den 1. Dezember 1898.

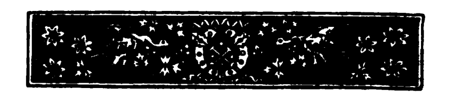
Oskar Panizza.





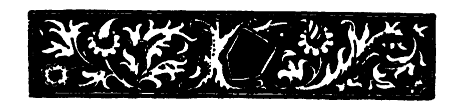
Strofen-Anfänge.

Seite



Strofen-Anfänge.

Seite



Einführung.

Ich sitze hier an jener Quelle,
an der einst Arouet-Voltaire saß,
von wo, wie eine laute Schelle,
ein Feuer durch Europa fraß,
und aus „Candide“ und der „Pucelle“
ein Jeder Mut und Glük sich las —
ein Brausen geht hier durch die Lüfte,
und um Montmartre geht ein Wehn,
als wolte aus dem Schutt der Grüfte
die Freiheit neuerdings ersteh'n.

Zwar klingt durch Predigt und durch Meße
das alte infernale Schrei'n,
der Notre-Dame Gloken-Bäße
katolisches Vermaledei'n —
bis in die rue des Abbesses
hör' ich's zum fünften Stok hinein —
doch aus dem Greuel und aus dem Plunder
hebt sich's empor und himmelan
steigt wie ein unvergleichlich Wunder
die Sprache von Ernest Renan.

Was einst die Leute der Cevennen
die schöne Heimat fliehen liess,
und laut mit Schluchzen und mit Flennen
sie in der Fremde beten hieß,
das trieb mich fort, um zu bekennen,
aus Deutschland fort und nach Paris:
um ein wahnsinn'ges Joch zu brechen,
und protestant'sche Tirannei,
leb' ich, zu schreiben und zu rächen,
jezt in katol'schem Lande frei.

Ein Laut schrekt hier von Ort' zu Orte,
und Menschen seh'n so stumm sich an,
wie auf der place de la Concorde
vor hundert Jahren man getan,
wo statt der viel-unnüzen Worte
die Giljotine auf dem Plan —
wann überschreitest du die Schwelle,
Deutschland, zu dem Konkordienplaz,
und schikst den Wahnsinn in die Zelle,
und holst den Henker auf den Plaz? —

Laßt Eure Herzen jezt bezwingen,
und gebt Euch meinen Worten preis;
ein Seher kann oft Dinge singen,
die er in fernster Ferne weiß;

und soll der Freiheit Wurf gelingen,
will's auch von Eurer Seite Fleiß —
wenn jezt noch heftig manche Stelle,
und ich die Kräfte übermaas,
so wißt, ich siz' an jener Quelle,
an der einst Arouet-Voltaire saß.





I.

Wer in dem Lande der Barbaren
sein Bestes, was er Seele hieß,
bei Preußen und bei Bajuvaren
wol en canaille behandeln ließ —
ein Hund, wer nicht bei dem Verfahren
sein Vaterland dann bald verließ —
und ging, empfindliche Penaten
in and'rem Lande aufzustell'n,
wo mild're Sitten, mild're Taten,
die milder aus der Seele quell'n.

Laßt Euch erdroßeln nicht, Ihr Musen,
von diesem rohen Pferdepak,
laßt Preußen, Pommern und Tungusen
gedeihen beim Kartoffelsak —
zu Ponce de Leon und Firdusen
schon flohen Heine einst und Schack —
die Schwalben zieh'n nach Himmelsbläue,
und nach den Inseln hell und grün —
werft Perlen nicht vor diese Säue,
nicht Verse den Barbaren hin!

2.

Ich seh' nach Deutschland wol hinüber,
wie man oft Zwei Schach spielen sieht,
und Zug um Zug, der geht vorüber,
wie dieser da und dorthin zieht;
oft nähm zurük den Zug man lieber,
doch ach! der Eifer war verfrüht —
beim Spiele bin nicht int'reßiert ich —
doch Der, der zusieht, sieht oft scharf,
sieht, wie der Schwäch're redreßiert sich,
den Stärkeren zu Boden warf —

gleichgültig blik' ich Eurem Spiele,
dem Spiele Eurer Waffen zu,
wie auf den Boulevards im Gewühle
die Wagen rollen ohne Ruh';
nahm man ein Bild sich dort zum Ziele,
verschlungen ist's im nächsten Nu —
der Heimat Bilder, sie verblaßen,
Empfindungen verflücht'gen sich —
Deutschland? — ach Gott, man wird gelaßen,
die Schmerzen, sie beruhigen sich.

Man nimt 'nen Rok und adjustiert sich,
und gelbe Handschuh, 'nen chapeau,
Lakstiefel spize, champoignirt sich,
Samtkragen, Taljenschnitt und so

, und scherirt sich
coté de l'eau . . . .
sch, der dort im Bogen
n Wagen-train,
gezogen,
ls Paisien.

❧

tschland? — was ist
Bayern? —
schlechter Wiz!
g hinab bis Weihern
bei Austerliz
it Freudenfeuern
das Schlachtgeschüz;
Menschenherde,
Fürsten preist,
um Dung der Erde —
verspeist.

❧

3.

Ihr liegt an Ketten,
Zeitvertreib,
h gilt zu retten
ft, Kind und Weib —
im, des fetten,
Seel' und Leib —

doch Eure Not nicht zu bekennen,
den großen, weißen Negerstaat,
Eu'r Hundeleben nicht zu nennen,
das schiene mir denn doch Verrat.

Ich weiß, bei Euch die Not wird steigen,
bis Euch die Galle überläuft —
die Sonne muß in Glut sich zeigen,
bevor zum Schnitt die Aehre reift —
bis Ihr im frohen Erntereigen
einst die Gewalt mit Blut ersäuft —
doch Blut, das habt Ihr ja in Maßen,
warum denn spart Ihr mit dem Blut?
wolt Ihr euch denn erschießen laßen
für Eures Fürsten Ehr' und Gut?

Denn Blut wird fließen, Blut soll fließen —
mit Worten werdet Ihr nicht quitt —
soll neu Gedankensaat Euch sprießen,
will's Einen, der am Kreuze litt,
und wolt ihr neue Bünde schließen,
bedarf's des Bluts dazu als Kitt —
lang gaukelt oft an einer Stelle
der Reiher spielend hin und her,
betrachtet schläfrig Well' auf Welle,
dann plözlich stürzt er sich in's Meer. —

Laßt Euch von meinem Sang umspielen
und gebt Euch meinen Worten preis,
in Sommernacht, an Abendschwülen,
horcht man oft mancher selt'nen Weis',
was Ihr ersehnt auf stillen Pfühlen,
unausgesprochen ich es weiß —
klingt jezt auch heftig manche Stelle,
weil Ihr vor manchem Wort entsezt,
so wißt: ich siz' an jener Quelle,
wo sich das Volk zu Tisch gesezt.



4.

Im Schlafe oft und im Vergeßen,
wenn Dinge anders, als sie sind,
die Fantasie sich ungemeßen
in ihrem breiten Bette find't —
es heult und pfeift wohl unterdeßen
in dem Kamin ein kalter Wind —
seh' ich Euch an der Kette liegen —
ich seh' Euch so, wie Dante sah —
mit gräßlichen, entstelten Zügen,
mir gräßlich und mir schreklich nah'.



Ihr schleptet ungeheure Lasten
den Berg hinauf und dann hinab,
die Mienen wie entstelt vom Fasten,
die Füße wund vom Hundetrab,

die Bukel waren breit und paßten
vortreflich zu dem Auf-und-ab.
Es war da keine Zeit zum Reden,
wo man sich frei und ledig macht,
es war auch keine Zeit zum Beten,
die einz'ge Freiheit war die Nacht.

Zufrieden trozdem alle schienen
in ihrem treflichen Gemüt,
die gar zu sehr entstelten Mienen,
das war mehr Sache vom Geblüt —
nur Arbeits-Bienen, Arbeits-Bienen,
man sumt sogar ein Freiheits-Lied —
doch plözlich, war mir's, hört' ich lachen —
ein Mensch war es dem Lachen nach —
im Schlafe hört' ich, halb im Wachen,
wie eine helle Stimme sprach:

„Man preist jezt wol die Simmenthaler,
und preist auch das geflekte Vieh,
und in Karlin sowie in Thaler
zahlt man jezt Preise, wie noch nie,
je kleingeflekter und je fahler,
je größer war des Züchters Müh' —
doch höher als die Schweizer Raße,
der man begegnet weit und breit,
schäz' ich in ihrer fleisch'gen Maße
die deutsche, die im Land gedeiht,

„die ungeflekte deutsche Richtung
mit Bukeln sehnig, derb und fest,
die hochintelligente Züchtung
nicht unbelohnt den Farmer läßt,
mit Schnaps und mit Kartoffel-Schichtung
verdient sich auch der lezte Rest —
wol sind die Andern schöngeflekter —
soweit verdient die Schweiz den Preis —
doch unser Schlag ist intellekter,
der Gutsherr das zu schäzen weiß ....“

Ein heulend-niederstürzend Krachen,
wie wenn es den Kamin zerbrach! —
in meinem Bette im Erwachen
ich tief in naßen Schweisen lag —
noch hörte ich das laute Lachen
von jenem Manne, der da sprach. —
Wol überhizt und ungemeßen
ist, was der Geist im Traume sieht,
doch Schmerzen bleiben unvergeßen,
und kein Gedanke ist verfrüht. —

Im Schlafe oft, im halben Wachen,
eh' sich die Dämm'rung niedersenkt,
wenn Stimmen wirr', ein halbes Lachen
und Stöhnen unsern Geist umfängt,
wie sich in Charon's dunklem Nachen
der Seelen bunte Reihe drängt,

seh' ich Euch fern vorüberziehen,
'ne stille und gedrükte Schaar,
wie wenn für all' des Lebens Mühen
die Arbeit nur vergeblich war.

5.

Sizst Du nicht an dem Ort, ich wette,
des Lasters, wo die Dirne schweift,
wo auf Montmartre eine Kette
von Buhlern durch die Straße läuft,
und im Bullier und la Galette
unzüchtig Alles sich begreift? —
und doch ein hochanständ'ges Viertel,
wo Alles sich noch sittsam regt,
verglichen mit dem Eisengürtel,
Den Ihr um Eure Völker legt;

verglichen mit den blei'rnen Kappen,
die Ihr den Hirnen umgeschnalt,
dem Pferdsgeruch von Schimmeln, Rappen,
die Ihr anpreiset mit Gewalt —
es adelt jeder Königslappen
die frech-hochnäsig'ste Gestalt —
Ihr habt im deutschen Vaterlande
ein Reich der Kutscher aufgericht't:
Stallburschen ohne Scham und Schande:
wer dort am besten wiehert, sticht. —

Es läuten alle Kirchengloken,
Soldaten in Parade steh'n,
Geschäfte, Wagenzüge stoken,
die Landesfarbenfahnen weh'n,
Minister in allonge-Loken
im Fakeltanzekreis sich dreh'n:
'ne Angst im ganzen Land, ich achte,
und Alles an den Atem hält:
ein skrofulöses Weibsbild brachte
ein skrofulöses Kind zur Welt.

Und jezt das Schmiegen und das Biegen,
das Herz in Königsfarben steht,
das um die Wett' zum Hofe fliegen,
wo Alles um Gesundheit fleht,
und um die Wette Orden kriegen,
das vorgeschriebene Gebet ....
Ein Bauer, dem ein Kind geboren,
und sorgend blikt auf Haus und Gut,
ist herzlicher im Land erkoren,
als Euer sifilitisch' Blut.



6.

Ein Sturmgeheul, ein Schneegewitter,
Windpfeifen und ein gräßlich' Weh'n,
es rieselt an die Fenstergitter,
die Menschen können kaum mehr geh'n,

ein Schirm-Gefuchtel und -Gezitter
rue Rivoli bis zur Madelaine —
und doch ist dies noch nichts, mein Hänschen,
das Bischen Wetter und das Droh'n,
wenn in den Herzen erst der Menschen
beginnt einmal Revoluzion.

Hé hé, là bas! hört man die Rufer,
die gardes de la paix den Kutschern schrei'n,
von Vincennes bis zum Seine-Ufer
ein gräuliches Vermaledei'n —
obwol sehr breit die Straßen schuf er,
Haussmann, sie sind noch viel zu klein —
doch was wird das erst eine Straße,
wenn Blut einmal die Windsbraut heult,
ein Jauchzen sein und ein Gerase,
wenn Alles zu den Waffen eilt!

J'vous d'mande pardon! — 'ach ja, Ihr Götter,
beschmuzt ist nun der Rok für heut!' —
man nimt doch auch bei diesem Wetter,
madame, ein bischen hoch das Kleid,
die Füschen sind zudem ja netter,
als man sie sonst sieht weit und breit! —
Schmuz? schmuzig? — was? beschmuzte Spizen?
o Gott! — und jener and're Saft?

wenn der wird aus dem Herzen sprizen,
wenn breit einmal die Wunde klaft? —

❧

Bedekt mit Reif ist Pferd und Zügel,
vom Dach die Schneelawinen droh'n,
der Reiter hält sich schwer im Bügel,
es glitscht das Pferd am Affalt schon,
weiß alle Giebel, alle Hügel
von Montmartre bis Panteon —
doch weißer noch wird jene Deke,
und bleicher noch das Antliz sein,
wenn nach dem Kampf die Leichenstreke
aufweist die totesmut'gen Reih'n. —

❧

Das Wetter hat jezt nachgelaßen,
man sieht die Menschen ohne Hut
verzweifelt an den Kopf sich faßen,
zerrißen von des Sturmes Wut —
dort kehren Mädchen schon die Gaßen,
das fleiß'ge Volk hier nimmer ruht —
So stand der König einst im Louvre,
rings wieder war es ruhig und still,
die Seine ging zurük in's Ufer,
doch dort — zerbrochen die Bastille.

❧

Der Sturm er hat jezt nachgelaßen —
Deutschland seh' ich dein Loos verfrüht? —
wenn Vorhänge herabgelaßen,
man Alles wol im Zwielicht sieht,

schläft wer in dunkelen Gelaßen,
noch heißer dann sein Herz erglüht —
oft in heroïschen Gedichten
singt man, was schlummernd sich genaht,
und was man sah dort in Gesichten,
das wird oft später erst zur Tat.



7.

So wie ein Schiffer, der gestrandet,
auf fels'ger Küste abgesezt,
nicht gleich erkent, wo er gelandet,
was ihm noch blieb, ob er verlezt —
wenn rings um ihn das Meer noch brandet,
ihn Lust am Schlaf allein ergözt —
find' ich mich am Pariser Pflaster
mitten im Meer und im Geschrei,
und sinke, ein vom Sturm Erfaßter,
tief in schlafsücht'ges Einerlei.



Man blinzelt durch halb-off'ne Lider
und blikt wol Dies und Jenes an,
dann fallen zu die Augen wieder:
so wenig liegt an Allem dran;
kaum spürt man die erschlaften Glieder,
man lebt, das einzig ist kein Wahn —

die Wellen ziehen ihre Kreiſe,
und in der Ferne komt ein Schiff,
das bald wol in der gleichen Weiſe
zerſchmettert liegt am Felſenriff.



Und leiſe kommen dann Gedanken,
wie man ſie bisher nie geſpürt,
wie Efeublätter, die umranken
den Baumſtamm, den der Bliz gerührt –
ein Traum hält den betäubten Kranken
in ſeine Feßeln eingeſchnürt –
Was iſt das für ein neues Leben,
das ſich in tiefer Nacht vollzieht,
das die Materie aufzuheben
und zu zerſtören ſich bemüht?



Er blikt um ſich, und auf dem Strande
erſpäht er glizerndes Geſtein,
in Furchen, die das Meer dem Lande
geſpült beim Branden aus und ein,
liegt Gold, und mitten dort im Sande
Kapſteine, glühend, goldig-rein –
Was wolt Ihr all' wertloſe Schäze
den ganzen Küſtenſaum entlang,
daß ſich ein Mann an Euch ergöze,
der grad' erſt mit dem Leben rang?!

Ein heimliches Sich-Offenbaren
regt sich in seiner Seele Flug,
und Möven kommen ganze Schaaren
bewachend seines Atems Zug —
laßt Alle Eure Hoffnung fahren,
Ihr, die's auf dieses Land verschlug —
all Deine Hoffnung sei zu nichte,
Du müdes, wankendes Geschlecht;
was du erträumt auch im Gesichte,
das Meer, das brült, hat heute Recht.



8.

Hoch über mir in weißem Schimmern,
wenn ich von mir aus nordwärts seh',
dort, wo sie noch Gerüste zimmern,
hoch droben dort, in nächster Näh',
steht Sacré Coeur in hellem Glimmern
aus einem Stein weiß wie der Schnee —
dort wollen die Franzosen beten —
so sagt man — man sagt manchen Quark —
das Beten hätten sie vonnöten
zu Sainte Marie und zu Jeanne d'Arc.



Das ist die Kirche, die Jesuiten
mit vieler Müh' und viel Beschwer
sich aus dem ganzen Land erstritten,
geschlept, gespart, getragen her —

und die Pariser hab'n's gelitten —
das ist doch jenes Sacré Coeur? —
Die Kirche ist's zum heil'gen Herzen,
der Pfahl, der dort im Fleische steckt
der Stadt Paris, daß sie mit Schmerzen
aus ihren Sünden wird geweckt.

Sie haben denn doch 'was zum Beten!
die Sache hat doch Hand und Fus!
und in den schwersten Schwerenöten
entbieten sie Maria Gruß —
man nimt jezt gern im Himmel Jeden
und wäscht ihm ab den Höllen-Rus —
doch Ihr in Köln und Ihr in München,
das gipsern Zeug, das Ihr verehrt? —
nicht wert, damit die Wand zu tünchen,
nicht wert, daß man die Straße kehrt.

Und Ihr in Pommern und in Preußen,
was sagt man denn von Eurem Gott?
Ihr seid ja Christen doch geheißen,
und Christenname ist kein Spott —
auch seid Ihr sonst auf Euren Reisen
so tapfer, frischweg und so flott —
ist's wahr, was das Gerücht gesprochen? —
Gerüchte sind ja unverwehrt —
Ihr habt 'nen Gott mit Haut und Knochen,
und dieser Gott, der sizt zu Pferd? —

ein Junge sei's mit roten Haaren —
Gott schüze uns vor Feuersbrunst —
in allen Künsten wolerfahren,
besonders in der Pferdekunst;
Fustritte täte er nicht sparen
bei Jenen, die bei ihm in Gunst! —
nent Ihr das transzendentes Schwärmen,
und ist der Himmel Euch so nah'?
Ihr habt 'nen Gott mit richt'gen Därmen
und Euer Gott, der macht Kaka?

Er sagt, in seiner Brust, da wohne —
mit Bibelstellen er's beweist —
Gott Vater selbst mit seinem Sohne,
dazu noch Gott der heil'ge Geist —
(daß Euch's der Henker einst belohne:
Monoteïsmus Ihr das heißt!) —
habt Ihr denn nie etwas erfahren
von jener hohen, heil'gen Stadt,
von jenem Gott dem Unsichtbaren,
den Leibniz uns gelehret hat? — —

O laßt mich aus in Thränen brechen,
und gebt den Schmerzen eine Bahn;
nie, und vergöß't Ihr Blut in Bächen,
könt Ihr abwaschen diesen Wahn,
und keine Kanzel kann es rächen,
was Ihr dem deutschen Volk getan! —

Anstand, das läßt sich nicht beweisen,
Euch anzufeur'n vermag ich nicht;
Du selbst, Du mußt es tun, o Preußen,
zu schwach dazu ist mein Gedicht.



9.

Es liegt hier oft ein breiter Himmel,
ein Himmel über ganz Paris,
als wär's von Pferden ein Gewimmel,
und dann von Schäfchen weiß und süß,
Schlachtpferde und sich bäum'nde Schimmel,
ein ganzes Pferde-Paradies.
Und dann ein Wind von Osten mächtig
den Schreken in die Reihen schlägt,
ein Rasen toll und niederträchtig
dann über ganz Paris hinfegt.

Ihr meint von siebzig, einundsiebzig,
wär' das 'ne heitere Vision —
das Siegen, das vererbt sich, gibt sich,
so weg vom Vater auf den Sohn —
und auch das Einkaßieren übt sich
von Gold Miljarde und Miljon —
nun, übt Euch fleißig nur im Hoffen,
doch sagt es hier nicht allzulaut!
was mich betrift, so wünscht' ich offen,
Ihr würdet ordentlich gehaut;

gleichviel von wem, von welchem Feinde —
Eu'r Untergeh'n ist unser Sieg —
die große, geistige Gemeinde,
sie kent nur einen einz'gen Krieg —
an jenem Tag für alle Freunde
des Lichts ein neuer Stern aufstieg —
Ihr meintet, weil Ihr Protestanten,
seid Ihr im angebor'nen Recht:
den Luther machtest längst zu Schanden
Du sklavisch-höriges Geschlecht.

Was Römern einst die Macht erstritten,
es war des Volkes Tribunat,
was einst die Weltmacht gab den Britten,
es war der freie Völker-Stat,
und Luther in des Reichstags Mitten,
er siegte durch die freie Tat:
ein Volk, das sich zum Henkersknechte
für einen dummen Jungen macht,
verliert zum Herschen seine Rechte,
und sinkt vergeßen in die Nacht;

ein Volk, das im Lakaientume
sich wolfült als gebor'ner Knecht,
verliert die Kraft zum Fürdertume,
verliert zur Existenz das Recht,
aus Hallen, die gebaut dem Ruhme,
ein ausgespieenes Geschlecht —

an jenem großen Völkertage,
den einst die Weltgeschichte hält,
liegt es zu leicht dann auf der Wage
und nieder in den Staub es fält! — —

Der Himmel ist jezt ganz gelichtet
von Pferden, Schafen, grau und weiß,
die Wolkentürme, aufgeschichtet,
verzogen westwärts stumm und leis,
ein blaues Prachtzelt aufgerichtet
der ganze ungeheure Kreis;
die Schrekgespenste sind verschwunden,
ein schwarzer Rauch, der uns verließ,
wie eine Rolle aufgewunden
der Himmel über ganz Paris.



10.

Ihr, die Ihr stets bei Ganspasteten,
und mit Schampanjer Euch besauft,
mit Stallgeruch und Pferdereden
Euch angeilt, bis Ihr überlauft,
und dann das Volk in seinen Nöten
verlacht, weil es um's Brod sich rauft —
zieht Ihr einmal statt der Kanaljen
am Pflug, am Karren, wie ein Pferd,
laßt einmal die unzücht'gen Taljen,
und seht, ob Ihr noch Mannes wert!

Ihr, denen nicht mehr schmekt das Eßen,
weil Ihr an Trüffeln übersatt,
mit Hur'n und drekigen Komteßen
Euch ausgebt, bis Ihr sterbensmatt,
und dann dem Kutscher vor wolt meßen
die Nahrung, die verdient er hat —
komt Ihr 'mal zur Kartoffel-Lese,
und wo die Andern greifen, greift,
puzt Ihr einmal die schmuz'ge Schäse,
bis Euch der Schweis vom Bukel läuft! —

Sie sind soeben aufgestanden,
von Rausch und Traum noch überschwemt,
was sie des Nachts wol überstanden,
man sieht's an ihrem Jäger-Hemd;
es warten wol die Frühstüks-Tanten,
bis er zum Mittageßen kömt —
ein Zuken über jed' Gerichte,
für Supp' und Fisch und Fleisch nur Hohn,
Stupidität auf dem Gesichte —
die „Edelsten" sind's „der Nazion".

II*.

„Hätt' ich nur Geld gehabt! — mit Worten
allein der Dichter unterliegt —
ich wäre ein Poët geworden,
ein Dichter, deßen Adler fliegt,

* siehe Ludwig Scharf's Gedicht „Fragment aus einer Höllenfahrt", „Gesellschaft" 1899. Heft 1. S. 68.

und wie die Andern aller Orten
hätt' ich mit meinem Pferd gesiegt —
doch dieses Schiksal, das verdamte,
gab meinen Freunden Kuchen, Wein,
mir nur die Seele, die entflamte,
dazu dann dieses eit'rig Bein.

„Hätt' ich nur Geld gehabt, ich wäre
gewiß geworden ein Schenie,
denn jenes Bleigewicht von Schwere,
das And're spüren, spür' ich nie,
und ohne Weine und Liköre
arbeit' ich Nachts bis in der Früh' —
doch wenn die Kräfte sind gebrochen,
das Hirn nicht Blut zum Denken hat,
ist jedes Wort umsonst gesprochen,
und Seel' und Ausdruk werden matt.

„Hätt' ich nur Geld gehabt! — das Wißen,
das hatt' ich in der Schule schon —
aus meines Urwald's Finsternißen
holt' manchen Blok ich, Euch zu droh'n,
und breitete Euch hin geflißen
der vollen Seele ganzen Hohn —
doch weil ich nur die Ganglienzellen
gehabt, und nicht den Nahrungssaft,
sah' meine Hoffnung ich zerschellen,
und sah zerschellen meine Kraft.

„In Monte Carlo und in Nizza
ist größer nicht die Geldlust schier,
und in „Stradella“, „Fatinitza“
und „Rheingold“ nicht des Goldes Gier —
Hartleben, Conrad und Panizza,
hätt' ich die Hälfte nur, wie Ihr! —
ich wäre ein Poët geworden,
ein Dichter, deßen Adler fliegt,
und wo Ihr siegtet aller Orten,
da hätte auch mein Pferd gesiegt ....“

Ja, lieber Scharf, Du hast gesprochen
mit vollem Recht — (Bifstek gibt Blut) —
oft hört' ich deine Seele pochen —
(Bifstek gibt Blut und Blut gibt Mut) —
Du hättest auch den Schimpf gerochen,
der auf Dir, dem Blutleeren, ruht.
Ich weiß, Dein Geist ist hochgeboren,
rein Dein Gedanke, lieber Scharf,
verdamt, der zum Poët erkoren
Dich hat und dann zu Boden warf!

Doch was tut man in solchen Fällen? —
den Herr-Gott hast Du schon verflucht,
auch Deinen Freunden und Gesellen
geschwor'n, daß Du den Schimpf gebucht —
auch wir an jenem Fels zerschellen,
wo man die Sfinx zu fragen sucht —

Wir können unser Blut verspritzen,
und sagen, was Du hätt'st gesagt,
indeß Dich vor dem Hunger schüzen,
und warten, bis der Morgen tagt.

12.

[2. Kor. 12, 7.]

„Ein Pfahl in's Fleisch ist mir gegeben,
der wie ein Wurm am Baume ist,
der mir zerstört mein Bischen Leben,
und mir an meiner Seele frißt —
kanst Du den Schmerz hinweg nicht heben,
dann sez' auch meines Lebens Frist —
ich kont' wol gegen Außen kämpfen,
in Meer und Wellen, Müh' und Not,
doch dieses Satans List zu dämpfen,
steht keine Kraft mir zu Gebot —

„Ich leide nicht an Ueberhebung —
ich quälte mich mein Leben lang —
für Sünden suchte ich Vergebung —
ich fehlte nur im Lebensdrang —
bei Schmerzen heißt es wol Ergebung —
vor Schmerzen ist mir auch nicht bang —
doch unberechenbare Leiden,
und Feuer, das des Nachts komt aus:
Herr, nicht gewachsen bin ich Beiden,
hol' meine Seel' zu Dir nach Haus!" —

So, wahrlich, kanst Du Deutschland beten —
„Der Pfahl, der mir im Fleische ist" —
aufraffen Dich in Deinen Nöten —
„der Wurm, der mir am Marke frißt" —
tötest Du ihn? tut er Dich töten? —
„den Satan voller Hinterlist" —
und kanst Du nicht mit eig'nen Kräften
ersehen Heilung Deinem Haus,
dann schaff' Genesung Deinen Säften,
und reiß' ihn mit Gewalt heraus!



13.

Ein Lindwurm war in's Land gekommen,
so, wie ihn Schiller einst beschrieb,
der „Kampf des Drachen" mit dem Frommen,
er die Balade überschrieb:
der Mönch, kaum war der Kampf ent-
glommen,
erschlug den Wurm auf einen Hieb;
bei Schiller! — doch in unser'm Lande,
von dem hier die Balade spricht,
galt solcher Heldenmut als Schande,
und einen Kämpfer fand man nicht.

Das Land war ausgesengt, verzehret
von seiner Flamme gift'ger Glut,
schon die Berührung von ihm sehret
dem Unvorsicht'gen Saft und Blut —

von manchem Fall hatt' man gehöret —
und so sank Allen denn der Mut;
doch selbst, wenn wer den Strauß bestanden,
ließ weise er die Hand davon,
denn, wie gesagt, in jenen Landen
fand Kampfesmut nur Spott und Hohn.

Man sucht', den Drachen abzuspeisen,
schloß ihn in seinem Hause ein,
doch leider ging der Wurm auf Reisen,
und fraß da Alles, Groß und Klein,
was er vertilgte da, erweisen
am Wege Haufen von Gebein; —
ein Heer gemeines Ungeziefer
mit Flügeldeken blau und rot
folgt' ihm und fraß sich voll die Kiefer,
und fraß wol auch von seinem Kot.

Zehn Jahre hatte schon zum Spotte
der Welt das Tier sich ausgespie'n,
die Völker rings zu ihrem Gotte
um endliche Erlösung schrie'n —
zum Beten drängt stets diese Rotte,
wenn Keiner will zu Felde zieh'n —:
„Herr, sollen wir denn ganz verderben,
und wilst Du unser'n sicher'n Tot?
sieh' dieses fürchterliche Sterben!
erbarme jezt Dich uns'rer Not!“

Da endlich öfnet sich ein Rachen,
er war wol größer, als ein Toor,
die „Börse“ fraß den wilden Drachen
mit Haut und Knochen, Nas' und Ohr —
die „Börse“, wie — es ist zum Lachen —
komt doch nicht in Baladen vor! —
Der Wurm, er hatte schreklich Schulden,
wol mehr noch, als der Schmeichler Hauf',
man sagt: hundert Miljonen Gulden,
zulezt fraß ihn die „Börse“ auf. — —

O liebe, liebe, liebe Juden,
erbarmet Euch im Deutschen Reich,
Ihr seid die Tapferen, die Guten,
haut Köpfe ab mit einem Streich,
wezt Eure Meßer, Eure Ruten —
ein Schiller, ach, er preiste Euch! —
laßt uns den Kelch nicht vollends leeren —
zum Streiten zeigt sich keine Hand! —
wolt Euch in Eurer Kunst bewähren:
Befreit vom Lindwurm unser Land!



14.

Für einen Wiz ein Jahr Gefängnis,
für 'ne Erzählung dritthalb Jahr' —
so trüb stand niemals Dein Verhängnis,
so hoch flog, Deutschland, nie Dein Aar!

noch einen Grad mehr der Bedrängnis,
so reicht man Dir Skorpjonen dar.
Ihr lieben, guten, braven Deutschen,
komt Alle im Straffkittel her,
solang sie nicht mit Schlangen peitschen:
so billig wird der Ruhm nicht mehr!

In Nürnberg, in der Folterkammer,
sah't Ihr wol manchen bösen Strik,
mit Rädern ausgepreßter Jammer
und abgehau'nes Menschenstük;
die Füße in der Span'schen Klammer,
der Eisen-Jungfrau starrer Blik —
doch so arg war nie die Bedrängnis —
Ihr Deutschen, komt zum Heldentum! —
für einen Wiz ein Jahr Gefängnis!
so billig wird nicht mehr der Ruhm.

Auf den egipt'schen Piramiden
erblikt Ihr Frondienst nie gekant,
oft Tier und Menschen ungeschieden
an einem Wagen angespant,
und Peitschenknall und Henkerswüten
im Königsdienst durch's ganze Land —
doch so arg war nie die Bedrängnis —
die Stunde nüzt, eh' sie entweicht! —
für einen Wiz ein Jahr Gefängnis!
so billig wird der Ruhm nicht leicht!

15.

Am Boulevard-Ek, wo der Madelaine
antiker Säulen-Tempel steht,
hinauf, hinab Boulevard-Liseene
ein Schwarm gepuzter Mädchen geht,
und Jede wol in der Magdlene
die kräft'ge Schüzerin erspäht —
sie denken freilich nicht an's Büßen
am Orte, der der Zucht geweiht,
sie denken nur an das Genießen,
und fordern auf zur Lüsternheit.

Um eines gleichen Tempels Stufen
seh' ich, wie in Berlin Ihr steht,
und Euere Gebete rufen
zu eines Pferdes Majestät —
es ist ein Hengst mit schönen Hufen,
um den der Gottesdienst sich dreht —
Sie sorgen nicht um's Wol der Deutschen
am Ort, dem Vaterland geweiht,
sie denken nur an Zaum und Peitschen
und an Stallburschen-Herlichkeit.

16.

Wenn all' die wilden Stimmen schweigen,
der tolle Lärm gelegt sich hat,
des Samstags nächt'ge Orgien weichen,
wenn Alles dortliegt sterbensmatt,
und Friedens-Engel niedersteigen
auf diese ausgetobte Stadt,
geht ein verhetzter und verschlag'ner
Reichs-Deutscher wol in's Elysée,
und hört von seinem Richard Wagner
ein Pracht-Konzert bei Lamoureux.

Ihr Götter, welche Abendmahle
für deutsche Ohren! welch' ein Hort
Revoluzjon und Mords-Skandale
in diesem brenzlichen Akord!
Erschütterungen, infernale,
entfeßelt auf des Meisters Wort! —
man sieht, wie damals einst in Dresden
der Geist durch alle Feßeln brach,
und mit den Leichen, den verwesten,
das Fürstentum zu Boden lag!

Ein Beifallssturm durchheult die Wände,
und Alles schreit: de l'air! de l'air! —
man öffnet rasch des Saales Ende,
der deutsche Geist, er war zu schwer —
es fakeln hin und her die Hände,
und geht wol noch 'ne Stunde her! —

(die Sache ist hier nicht so wichtig,
hier in der großen Republik,
doch Ihr in Deutschland seid vorsichtig
mit Richard Wagner's Sturm-Musik!)

„De l'air! de l'air!" — es muß entweichen
der Seele aufgestörter Drang,
man sieht, wie flinke Diener schleichen
hoch oben dort dem Dach entlang;
kaum will die kurze Pause reichen,
den Menschen ist so schwül und bang;
es läßt sich sagen nicht in Worten,
wie Blize zukt's von Ohr zu Ohr —
bis in schwermütigen Akorden
dann sänftiget der Pilger-Rohr.

„De l'air! de l'air!" — Luft, Luft, Ihr
Deutschen!
mit Kerkerdunst habt Ihr kein Glük,
fort mit Torturen und mit Peitschen
und mittelalterlichem Strik —
Ihr Slaven, gebt den alten Teutschen
die Ruhe des Gemüts zurük!
Laßt ihres Herzens Drang entweichen —
denn sonst komt Henker und komt Pflok —
ich sehe schon die wilden Geigen
und Wagner's Dirigentenstok!

17.

Indeßen sich die Tage kürzen
und kriechend hin die Stunden geh'n,
geheimnisvolle Parzen schürzen
der Zukunft dunkeles Gescheh'n —
mit heulendem Gesange kürzen
sie ihrer Arbeit Spindeldreh'n —
vielleicht in diesen dunklen Nächten,
wo Geister losgelaßen sind,
bei unberechenbaren Mächten
längst drehte sich für uns der Wind;

vielleicht ist Alles schon entschieden,
die Runenstäbe längst gelegt,
dieweil noch Alles liegt im Frieden
und nicht der kleinste Wind sich regt —
auf Alles hat die Nacht hienieden
den schwarzen Mantel hingelegt —
die Sonne tut sich noch nicht zeigen,
doch ihre Stunde ist schon nah',
dann wird ein wilder Sturmesreigen
uns sagen, was bei Nacht geschah.

Deutschland, Du zeigst uns jezt im Lichte
ein schmerzzerrißenes Gesicht,
statt Eichenlaub um Dein Gesichte
sich hart ein Henkereisen flicht —
wer Dich noch jüngst in der Geschichte
gesehen hat, erkent Dich nicht —

doch ist's vielleicht schon überstanden,
und in Dir regt sich's wild und groß,
und während sie Dich fester banden,
reißt Du Dich vom Schafott schon los.

18.

Ein Sturm fährt durch Europa's Gauen,
und manche stolze Eiche sank,
auf allen Meeren wildes Grauen,
manch' Schiff liegt auf der Felsenbank;
kein Stückchen Himmel mehr, vom blauen,
und alle Menschen werden krank —
es muß in der Natur Gescheh'nis
irgend 'ne Eiterbeule sein,
die diesen Schmerz und dieses Wehnis
durch alle Säfte treibt herein. —

Deutschland, wo eilt Dein junges Schiff hin? —
man sagt, Dein Kapitän sei krank —
eilst Du auf ein verborg'nes Riff hin,
stößst Du auf eine Felsenbank?
manch' „Holländer" so rasend pfiff hin,
der dann im Strudel schnell versank. —
Die Kund'gen sagen: es wird scheitern!
und woll'n den Augenblik schon seh'n;
die Mannschaft weiß nicht, soll sie meutern,
soll stumm sie mit zu Grunde geh'n.

19.

Wird man einmal die Marseillaise,
ein ähnlich Wort, ein ähnlich Lied,
anstimmen und mit Blech-Gebläse
begleiten, bis die Wange glüht? —
Und sizt das Volk dann in der Schäse,
so wie es jezt den Wagen zieht? —
O Herz, tu Dich nicht eschoffieren:
wenn in der Spree fließt roter Wein,
und der Schandarm wird präsentieren,
dann singt man solche Melodei'n.

Wird man die hochgebor'ne Nase
aus Mecklenburg und Schreckenstein,
die platt sich drükt am Fensterglase,
einst wol von jener unterschei'n,
die, wie im Kohle sizt der Hase,
geboren in Klein-Dennerlein? —
O Herz, tu Dich nicht eschoffieren:
singt man die Marseillaise als Lied,
und wird der Schuzmann präsentieren,
dann fält auch dieser Unterschied.

Wann wird man einmal zu der Garde,
die im Kasern'-Hof aufgestelt,
so sprechen: Diese Reichsstandarte,
sie ist des Volkes Schuz und Zelt,
ein Hundsfott! wenn durch falsche Warte
ein einz'ger Mann des Volkes fält? —

Wenn einmal auf die Schlößer springen,
und in der Spree fließt roter Wein,
dann wird man solche Lieder singen,
dann hört man solche Melodei'n.



20.

Ihr hochgelehrten Profeßoren
erubitiert mit Sak und Pak,
vergraben tief bis zu den Ohren
in Manuskript und Almanach,
dem deutschen Vaterland verloren,
Ihr Virchow, Mommsen und Harnack —
statt von Eusebius uns erzählen,
von Iran's und Kambodscha's Höh'n,
meint Ihr, es dürft' sich nicht empfehlen,
sich auch in Deutschland umzuseh'n?

Statt nach Japanischen Grimaßen,
nach Bronßen und nach Gräberfund,
und prähistorischen Insaßen
zu jagen auf dem Erdenrund,
sich auch ein wenig zu befaßen,
wo Deutschland's Seele krank und wund? —
Hört Ihr einst Trommel-Ruf und Rede,
und wenn die Spree mit Blut wird geh'n,
dann werden auch Geheime-Räte
für ihr Verhalten Rede steh'n.

21.

Als einst Jeanne d'Arc — Jeanne la puc-
elle —
in ihrem Dörfchen Domremy
bei stürmischer Gewitter-Helle
aus Engelsstimmen hörte, sie,
sie müße Frankreich retten, schnelle,
lief sie von Haus weg nach Paris —
heut' lacht man solcher Debütantin,
und spert sie ein in's Irrenhaus,
doch mit dem Wort Halluzinantin
ist ja die Sache noch nicht aus. —

Jeanne fühlt, wie ihr die Wangen glühen —
weiblich ist Jeanne, was männlich Jean —
sie achtet nicht des Feldzugs Mühen,
schwingt auf ihr Pferd sich mit elan,
und als die Feinde noch verziehen,
stürmt siegend sie nach Orleans —
lacht Derer nicht, die rein wie Manna —
die Sache ist beachtenswert,
vom ganzen Zauber der Johanna
habt Ihr bis jetzt nichts — als das Pferd.

22.

Es wollen kaum die Augen reichen
für Alles, was Dich hier umdrängt,
Melonen, Datteln, Blumen, Feigen
in Riesenhaufen hier gemengt,
und ein Geschrei! — wie Jahrmarktsreigen
von allen Seiten Dich's umfängt —
und doch hör' ich noch eine Stimme,
gepreßt wie aus Jesaia's Buch,
ein Wort von fürchterlichem Grimme,
wie Deutschland über Dich ein Fluch. —

Es zittert hierorts jede Fiber,
auf jeder Miene zuckt es hell —
deux sous, Messieurs, deux sous la livre! —
man greift in seinen Beutel schnell,
und Alles scherzt und geht vorüber,
so Frau wie Mädchen und Gesell —
und doch ein Laut, den nicht erreichet
all' dieses bunte Einerlei:
Deinen Gefängnißen entsteiget,
Deutschland, ein ungeheu'rer Schrei! —

23.

Wenn Dich nicht unter Pferdesitten
die Mutter einstmals auferzog,
und aus Kartoffeln nicht noch Spritten
Dein Geist die erste Nahrung sog —
wol eine Fee aus Himmelshütten
sich über Deine Wiege bog —
dann hebe Deutscher die Penaten,
und flieh aus Deinem Vaterland,
und lenk' nach anderen Gestaden,
wo Pferdejauchzen unbekant.

Noch gibt es Länder, die erkoren
die Sonne hat für ihren Gruß,
wo Grazien weilen mit den Horen
wie bei Petrarca in Vaucluse —
wer in Arkadien ist geboren,
braucht ird'scher Erde keinen Fus —
Du solst nicht um Dein bischen Leben,
das diffißil und nervenkrank,
in Deutschland stets Dich übergeben
vor Kavall'rie und Pferdsgestank.

24.

Wär' ich ein ganz gemeiner Sänger
und sänge wie ein Kolibri,
ein liebenswürd'ger Doppelgänger
von Liliencron und Kompanie —
ein bischen Stürmer, bischen Dränger,
jawol, doch sagt mir nur nicht wie? —
es lohnt' sich wahrlich nicht die Mühe,
und die Beschwerde und die Plag',
daß man zu fremden Drukern ziehe,
und in ausländischen Verlag.

Wilst über Deine Zeit Du siegen,
die rings die Völker fast erstikt,
dann, junger Sänger, lerne fliegen
und werfe ab, was dich bedrükt —
ein Adler schwebt in vollen Zügen
erst, wenn er in die Sonne blikt —
wagt es Dein Geist, so hoch zu dürsten,
dann zeig' auch einmal Deinen Zorn,
und kümm're Dich den Deut um Fürsten,
und singe wie Bertran de Born.

25.

„Ich glaub' an Christus eingeboren,
vom Vater eingebornen Sohn,
der alle Schafe, die verloren,
versammelt einst um seinen Tron,
und der die Fürsten hat erkoren
zu Göttern hier auf Erden schon ....“
so sprachen immer noch die Praßer —
bei Gott, daß Euch der Teufel hol'! —
die auf der Kanzel priesen Waßer,
und heimlich soffen Alkohol.

Entsage, Freund, lerne Entsagen,
Entsagen macht den Mann zum Christ,
'nen Spruch zu seinem Vorteil sagen
kann jeder Hahn auf seinem Mist;
hör' auf die tausendfält'gen Klagen,
wenn Etwas an Dir menschlich ist;
komm nicht als „Gott“ und nicht als „Denker“
mit Dingen, die kein Mensch erhört,
laß alles Wiehern und Gestänker
und werde Mensch aus einem Pferd!

26.

[nach Ronsard 1524—1585.]

Mignonne, allons voir si la rose —
sieh', ob die Rose noch ihr Kleid —
qui, ce matin, avait déclose —
noch purpurn hat zur Abendzeit,
mit ihren Düften still und groß
beherscht den Garten weit und breit —
O Mignonne sieh', die Rose hielt
nur bis die Sonne hat gereicht;
o Mignonne, was Dein Herze fühlt,
entfalt' es, eh' die Jugend weicht!

O eilt, so lang' die Sonne brent,
zu Heldenruhm, zu Mut und Glük,
was Ihr mit Glut erschaffen könt,
das ist das beste Meisterstük,
und wenn Dein Herze bebt und flent,
bringst Du den Siegerpreis zurük;
Doch brach der Abend erst herein,
und hat der Herbst sich eingestelt,
durchfröstelt stehst du und allein,
und wie durchschauert steht die Welt.

27.

„Facht mir ein wenig an die Flammen,
daß ich 'mal wieder prazeln seh',
was Wir im Lande rings verdammen
im Namen Gottes in der Höh',
nehmt Parny auch noch mit zusammen,
den Dichter von la guerre des Dieux;
und was Der von Ferney geschrieben,
den beißend-ekelhaften Senf,
und was an Schriften übrig blieben
vom schmuz'gen citoyen von Genf!" —

So achtzehnhunderteinundzwanzig
schrieb Erzbischof Anton von Troyes*,
und wischt das Maul, das ihm noch ranzig
von einer fetten Gänse-foie, —
in Frankreich auf dem Tron befand sich
wieder ein Gottes-Gnaden-roy —
die beste Absicht hatte Jeder,
doch ward das Urteil noch vertagt,
denn wen'ge Jahre waren später
sie alle Beide schon verjagt.

Heut führt Ihr auf die gleiche Poße,
und schürtet gern die Flammen an,
hier Erzbischof Herr Doktor Boße,
dort von der Recke chambellan;

* Hirtenbrief des Bischofs von Troyes über den Druck schlechter Bücher, namentlich über die neuen Auflagen der Werke Voltaire's und Roußeau's. Aus d. Französ. Mainz 1822.

und Euer roy mit seinem Trotze
fühlt sich dabei als Tamerlan;
doch seid nur ruhig, die Weltgeschichte
hob stets noch solches Urteil auf,
seid Ihr verjagt, seid Ihr zu nichte,
der Weltgeist nimt dann seinen Lauf.*

28.**

O unvergleichlich schöne Sitte,
die der Verstorbenen gedenkt! —
in einem Saale, rue Laffitte,
steh'n ernste Männer dichtgedrängt;
der Katafalk schwarz in der Mitte,
die spitzen Degen tief gesenkt —
vergebens sucht bei Demokraten
an Seelengröße man derlei,
die meinen, wenn der Leib verladen,
sei's mit der Seele auch vorbei.

Ganz unvergleichlich schön' Gedenken —
o rühre, rühre nicht daran! —
es dampft der Rauch, im Sich-Versenken
steigt selbst die Seele himmelan;
was auch die Erde konte kränken,
es ist verklärt und abgetan. —

---

* Die beiden erstgenanten Herrn haben sich schon aus dem Staub gemacht. Anm. d. Sezers.

** „Les derniers partisans des Stuarts commémoreront demain le deux-cent-cinquantième anniversaire de la décapitation de Charles Ier sur la place de Whitehall.“ *L'Echo de Paris* vom 30. Januar 1899.

Ja, rue Laffitte um eine Bahre
steh'n hundert Stuarts stark erschöpft:
es sind zweihundertfünfzig Jahre,
daß Karl der Erste ward geköpft.



29.

[Zum Totestag von J. Schabelitz. 28. Januar 1899.]

So bist Du denn dahingefahren,
Du sauertöpf'scher alter Tropf,
wie weit ich auch herumgefahren,
nie sah ich solchen Felsenkopf —
der Teufel wär' zurükgefahren
vor diesem grauen Eisenschopf —
Krankheit hätt' ihn nicht überwunden
mit ihren kleinen Mitteln all',
den Riesen-Kürbis-Kopf den runden:
Herr Schabelitz starb am Schlaganfall. —

Er hat nicht viel mit Dir gesprochen,
er sah Dich regungslos nur an;
an diesen Riesen-Schädel-Knochen,
es hing wol ein Jahrhundert d'ran;
und tat sein Herz Dir freundlich pochen,
so merktest Du's ihm gleichfalls an;
in diesem Blik ein graues Sprühen,
und dieser Mund ein Henkers-Wiz —
vergebens war des Todes Mühen:
am Schlage starb Herr Schabelitz.

30.

Brütend liegt auf Paris die Sonne —
ist das das Licht von Austerlitz? —
weit hinten dort bei der Sorbonne
zukt jäh empor ein greller Bliz,
fortleuchtend hin bis zur Colonne,
wo Bonaparte seinen Siz —
sind das polit'sche Wetterzeichen?
ist Euch der Kriegsgott wieder hold?
und will das Unglück endlich weichen,
das Euch so lange hielt in Sold?



Glaubt mir, die Ihr so unterrichtet,
diszipliniert seid überm Rhein,
die Winternacht, die Ihr errichtet,
sie wird nicht ewig dauernd sein,
wie hoch der Schnee auch aufgeschichtet,
zulezt komt doch der Sonnenschein;
was Ihr erkämpft auch und erjaget
mit forschem Mut und kühner Stirn,
es friert zu Eis; — es überraget
das Menschenherz ein Pferdehirn.

31.

Die ganze Stadt ist eingeschlafen,
die Riesen-Schöne-Frau sie ruht,
wo sich zu spät noch Zweie trafen,
sie eilen fort in sich're Hut;
nur über Haus und Telegrafen
zukt eine schwefelgelbe Glut —
wie auf den katalaun'schen Feldern
die Geister stritten fort und fort,
saust dort es auf oransch'nen Zeltern
aus Süd' und Ost, von Süd' und Nord;

zeitweilig helle Speere züken
aus dikem, schwefelgelbem Schein,
und unbekante Geister rüken
heran in festgeschloß'nen Reih'n —
es bricht ein brausendes Entzüken
stürmisch auf den Beschauer ein —
zu Haus an seines Bettes Rande
ein Deutscher liegt wol auf den Knie'n:
„Dank Gott Dir und dem Vaterlande,
daß Ihr mich endlich ausgespie'n!"

32.

Laß' Dich nicht von den Buben faßen,
sie halten Dir kein freies Wort,
sie brauchen sich nicht zu befaßen
mit Deinen Rechten, Deinem Tort,
das Blut aus Deinen Adern laßen,
ist für sie nur ein lust'ger Sport;
es kümmert sie nicht Dein Beschwere,
sie wenden auf Dich an das Beil;
sie haben ihre eig'ne Ehre,
und sagen unter sich: auf taille!

Sie reden von den eig'nen Hüften,
worinnen ihre Ehre ruht,
sie liegen auch in eig'nen Grüften,
und haben auch ihr eig'nes Blut,
und sagen von den Himmelsklüften,
daß dort „ihr Herr Großvater ruht;" —
sie wißen nichts von Deinen Schmerzen,
in ihrem warmen Pferdestall,
Herzklopfen, echauffement und Scherzen,
das liegt für sie am Tattersall.

Sie haben ihre eig'ne Fahne,
und haben ihren eig'nen Gott,
hab'n eigene Geschlechtsorgane,
der Andern Werk ist ihnen Spott;
und von der Weichsel bis zur Lahne
erzeugen sie die gleiche Rott';

sie meinen, was in ihnen rege,
und was sich da erzeugt als Saft,
und was da hüpfe, sich bewege,
sei Gottes ganz allmächt'ge Kraft. —

Laß Dich nicht von den Buben fangen,
und bleibe Du in sich'rer Hut,
Dein Herze, könten sie's erlangen,
zerträten sie mit leichtem Mut,
wie sie einst Schubart eingefangen
und löschten seine Dichterglut; —
wenn jemals Deutschland sie gepriesen,
und deutsches Volk und deutsche Gunst,
so meinten sie die eig'nen Wiesen,
so meinten sie die eig'ne Brunst.



33.

Noch liegt die graue Morgendeke
auf dieser großen, stolzen Stadt,
die ganze ungeheure Streke
von Pont des Arts, Monnaie d'Etat,
bis zur Bastille, die and're Eke,
nicht einmal noch bewegt sich hat;
nur da und dort verschlaf'ne Kazen
verstekt in einem alten Schlot,
und aufgescheuchte Morgenspazen
laut schreiend nach dem Frühstüksbrod;

nur dort, wo bei des Daches Spitzen
die Nebel stoßen grünlich an,
dicht und gedrängt Kamine sitzen,
der eine bei dem andern dran,
und leuchtend aus der Dächer Ritzen
wie ein geriß'ner roter Zahn;
als wenn dort aus den Häusern quelle
ein Blut, ein Blut, das überfließt,
das irgendwo an and'rer Stelle
aus wunden Herzen sich ergießt;

als ob . . . nein! diese Menschen haben
in ihrem Herzen mehr an Blut,
mehr stürmische und wilde Gaben,
als man bei Andern finden tut;
und sind die Andern harte Raben,
sind Tauben sie in sanfter Glut —
Blut ist ein kochend-kampfbereiter,
geheimnisvoller, dunkler Saft,
und führt Dein Lebensschicksal weiter,
als Menschenhirn und Pferdekraft.

34.

Ein Hin- und Her-Gelauf der Maßen,
und Fahnen flattern brennend-rot,
Gedräng', Geschieb' durch alle Gaßen:
„so ist das Vieh denn endlich tot!"
von allen Lippen hören laßen
Te deum sich aus tiefster Not . . .

doch als sie dann beisammen waren,
hat man die Wahrheit bald entdekt;
zu seinem Leid hat man erfahren:
ein Karren-Gaul war nur verrekt.



35.*

Du bist jezt frei; in Deinem Lande,
Poët, sind Dinge jezt gescheh'n,
was man auch sonst als Frevel kante,
und meist als solchen angeseh'n,
Inquisizjon und Papstes Schande,
kann nicht als standard mehr besteh'n.
Glaub' nicht, weil hier Protestantismus
im Spiel', das Ding sei wen'ger klar!
durchaus im Gegenteil! Zinismus
ist das hier, was dort Glaube war.

Du bist jezt frei! nun schreib' und sage,
was g'rad Dir in die Feder fließt,
jezt alle Rüksicht fort, und wage,
was immer Dir zu Kopfe schießt,
und nur die äuß're Form der Sprache
sei das noch, was Dir Schranken schließt.

---

* Am 3ten Februar wurden in Deutschland 9 Maurer, die provozirt und in der Trunkenheit einen Arbeitgeber mishandelt hatten, zu 53 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Gefängnis und 70 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Entschuldigtest Du jüngst noch jede
zu heft'ge Stelle im Gedicht,
so ist davon nicht mehr die Rede,
und ein Entschuld'gen gibt es nicht.

Stell' Red' und Worte in's Geleise,
wenn anders Du zu dichten weißt,
mach' Plaz in Dante's Höllenkreise,
wohin man Blutbeflekte schmeißt;
und äze Du nach Hogarth' Weise,
wie man mit trokner Nadel reißt;
und solten höhnisch auch die Hunde
verweisen auf die heil'ge Schrift,
glaub' mir, wie einst in Franzens Munde,
dies Beten wird zu Gall' und Gift.



36.

Wenn nicht an irgend einem Ende
der Welt 'was Graßes bald paßirt,
zum Beispiel was? — am Firmamente
ein Stern auf falscher Bahn spaziert —
ein Feuer-Berg die Flammenbrände
weit über eine Gegend führt —
es halten wol an Millionen
den Atem ängstlich angespant,
ob nicht von da, wo Götter wohnen,
ein Bliz die Erde sezt in Brand —

wenn jezt nicht bald an einem Ende
der Welt 'was Gräßliches paßirt,
nicht irgendwo die Schloßeswände
vielleicht ein Mene-Tekel ziert,
das Blut im Kopf Euch, das behende,
nicht bald zu Eisesnadeln friert —
dann müßen, glaub' ich, Zuchthaus-Steine
bald selbst zu schreien fangen an,
wie in Jerusalem's Gemeine
sie einst auf Christi Wort getan.

37.

Zur Rührung bin ich nicht geboren,
und doch, komt Einem Jahr für Jahr
aus Euren Zeitungen zu Ohren,
was Euch geschieht, vernimt man gar,
wie selbst das Recht, das Euch beschworen,
so ganz illussionistisch war —
so möcht' man wieder rükwärts reiten
zu Redwitz und zu „Amaranth",
weil damals, in den weichen Zeiten,
kein Henker aufzusteh'n sich fand.

Ihr seid viel zu razionalistisch,
um heut' zu kämpfen Zahn um Zahn,
und Ihr dort viel zu utopistisch
in Eurem schönen Einheitswahn,
und Alle wol viel zu sofistisch,
zu fragen: worauf komt's denn an? —

so greift denn zu den alten Klängen,
und holt hervor den Männer-Kohr,
daß mit süß-schwebenden Gesängen
Ihr rühret Eures Fürsten Ohr.

Der Männer-Kohr — o wie fantastisch
der schwarzgefrakte Männerbrauch,
wie glasig-schön und wie bombastisch
das aufgeschlag'ne Männeraug' —
vielleicht ein Bischen päderastisch
der weichlichen Tenöre Hauch —
so singt denn, wie die Redwitz sangen,
und zeigt, was Ihr vierstimmig wert,
mit Flöten zähmt man wilde Schlangen,
zähmt Ihr mit Singen Euer Pferd. —

Denn eigentlich, bei Licht betrachtet,
was, Deutsche, ist denn Eure Lust?
Materje habt Ihr stets verachtet,
Ihr schwärmt nur, wenn in Eurer Brust
ein riesiges Empfinden nachtet,
das zu Musik wird unbewußt.
Ließ't Ihr Euch nicht absichtlich treten
von Euren Fürsten Tag und Nacht,
und habt aus Euren Schmerzens-Nöten
dann einen Männer-Kohr gemacht? —



38.

Ein Zug gespenstig-schwarzer Vögel,
vom langen Fliegen sterbensmatt,
mit schlaffem, flügellahmem Segel
zieht nächtlich über diese Stadt —
vielleicht, daß sie ein Sturmes-Kegel
wo irgend aufgetrieben hat —
man weiß hier nicht, was sie bedeuten,
und ob sie schreken, ob sie droh'n,
ein Vögelflug zu diesen Zeiten —
Revoluzjon, Revoluzjon!

Man sagt, sie kommen aus Sibirien —
doch dort kent man die Vögel nicht —
auch in Kleinasien und Illyrien
kein Lehrbuch von den Vögeln spricht;
und bis nach Stambul es und Syrien
an Kunde über sie gebricht —
vielleicht, daß über Pommern, Preußen
der Sturm sie fortgetrieben schon,
und sie entsezt von diesen Reisen —
Revoluzjon, Revoluzjon!

39.

In diesen mitternächt'gen Stunden
hat sich Gesindel allerlei
von überall vereint gefunden,
aus Schloßhof und aus Sakristei,
und brüderlich steh'n heut' verbunden
Artillerie und Klerisei;
dem gegenüber will die Klage,
man wiße nicht recht, was Du bist,
bedeuten nicht so viel, die Frage,
ob Sozjalist, ob Anarchist.

Sie wollen uns die Freiheit rauben,
die Luther einst in Worms bekant,
verbieten uns den eig'nen Glauben,
für den Giordano ward verbrant;
und nicht zu denken uns erlauben,
wie Leßing, Mendelssohn und Kant.
Hier hat doch nur die eine Frage
noch Sinn, ob Du ein Kämpfer bist,
dann zieh' Dein Schwert heraus, und wage,
als Anarchist, als Sozjalist.

40.

Es ist der Tag heut' der confetti,
es ist der Tag von Karnewall,
um pierot und pirouetti
dreh'n heut' sich die Miljonen all;
und selbst staatsmännische concetti
bringt heut' der Mummenschanz zu Fall —
längst bin entflohen ich dem Spaße,
daß ich zu Haus die Zeitung les' —
da singen plözlich auf der Straße
fünf Kinder laut die marseillaise. —

Die marseillaise! — ich fahr' zusammen —
paßt denn das heute zu dem Spiel?
wie paßt mit diesem Tag zusammen
das Sturm-Lied von Rouget de Lisle? —
es fahren wie mit hellen Flammen
die Kinder-Stimmen in's Gewühl —
die marseillaise! — so lange Zeiten,
die ich das Lied nicht mehr gehört,
es pakt fast wie ein Nervenleiden,
ein Weinkrampfanfall unerhört.

Ja ja, das sind die alten Sänge —
doch, doch! das macht sich heut' ganz gut!
Revoluzjon und Volksgedränge
entflammen gleicher Lust und Wut;
nur in der fürchterlichsten Enge
vergießt das Volk das eig'ne Blut. —

Und Deutschland? — ach, die Deutschen
drüben,
die sind jezt noch beim Karnewall;
doch bald Ihr Freunde, bald Ihr Lieben,
hört Ihr der marseillaise Schall.

❧

Vorwärts Ihr Kinder von der Gaße,
Allons enfants de la patrie! —
Ihr habt nicht Hütten noch Gelaße
nur Plage Nachts bis in der Früh',
es schuf Euch Gott wol nur zum Spaße
am achten Tag nach Wald und Vieh?
In Euren Wangen, Euren bleichen
fließt nur die Hälfte von dem Blut,
wie auf den Boulevards, bei den Reichen,
nur Eure Stimmen, die sind gut!

❧

Vorwärts Ihr Kinder! — Ihr Germanen,
Ihr habt doch auch ein Vaterland,
wiewol Ihr unter zwanzig Ahnen
als Deutsche kaum seid anerkant,
und, nur wenn Ihr seid bei den Fahnen,
in Stolz ist Euer Herz entbrant;
glaubt Ihr, es sei'n die Bataljone
zum Schuze für den Fürsten nur:
macht einmal Kehrt und zeigt dem Trone
die Front, und sagt: choc en retour!

❧

Auch Ihr steht bald an jener Stelle,
wo Frankreich Neunundachtzig stand,
und wo mit fürchterlicher Schnelle
es das Jahrhundert überwand —
ein Bliz von nie geseh'ner Grelle
fuhr krachend durch das ganze Land —
auch damals waren festgepachtet
vom König Gott und die Armee;
das Volk hat ihrer nicht geachtet,
schuf neu den Gott sich in der Höh'.

❧

Herr Moltke brauchte einst die Frase:
„Das Heer ist gegen Deutsche da,
man säubert damit von der Straße
die Menschen, die dem Schloß zu nah'
gewagt sich" — beim Schampanjerglase
fand seine Rede viel Hurrah!
Doch irt Euch nicht Ihr lieben Kinder
der Gaße, denn komt einst die Uhr,
macht gegen Kronen uud Zilinder
Ihr Front, und sagt: choc en retour!

❧

Ihr habt jezt dreißig Jahr gesungen
die heldenhafte „Wacht am Rhein",
wie sie vor dreißig Jahr geklungen,
sezt' Jeder gern sein Leben ein,
so wie sie singen heut' die Jungen,
könt' antideutscher sie nicht sein —

tut 'mal ein fremdes Lied probiren —
das Fremde liegt Euch im Gemüt —
und singt nach anderen Klavieren,
vielleicht wird es ein deutsches Lied:

Vorwärts Ihr Kinder von der Gaße,
Allons enfants de la patrie! —
Ihr seid mir just die beste Raße,
ohn' Euer Singen hätten nie
Die jenseits vom Vogesenpaße
hinweggefegt la tyrannie.
Singt weiter, jubelt und mit Schreken
erfült die Menschen weit und breit,
aus Kindermund will ich erweken,
sprach Gott, das Heil der Christenheit.



41.

Laßt Euch in angebor'ner Güte,
Ihr Brüder alle in Apoll',
verleiten nicht, in dem Gemüte
zu tilgen heute jeden Groll,
und Eures Herzens beste Blüte
zu singen immer nur in Moll —
denn heute kaum gedrukt noch worden,
paßirt's Euch vor dem ganzen Land,
man hängt Euch um den roten Orden
vom Pferde am oransch'nen Band!

Glaubt nicht, wie manche Sangeslichter,
man gehe mit den Zeiten mit;
in heut'gen Zeiten ist ein Dichter
nur der, der seinen Plaz erstritt —
einst sizen über Euch als Richter
die Goedeke und Erich Schmidt —
eh' Ihr vor Schande rot geworden,
ranschirt Ihr schon im Pferdestand,
habt Trense, Zaumzeug, Büschel, Borden,
ein Wiehern geht durch's ganze Land!



42.

In Sankt Johannis Offenbarung,
wo viel Geheimes eingenist't,
und überirdische Erfahrung
in Menge aufgeschrieben ist —
wer nur nach irdischer Gebahrung
hinlebt, gar viel davon vergißt —
der Feind des Landes dort beschrieben
ist stets in tierischer Gestalt,
und an gemeinen, schmuz'gen Tipen
find'st Du dort einen ganzen Wald.

Den Feind des Deutschen Vaterlandes,
von meinem Patmos in Paris,
seh' ich als ein dem Pferd Verwantes,
Verkoppeltes, mit Schaum-Gebiß;
aus Pferde-Hurerei entstand es,
und ist des Stammbaums sich gewiß;

nicht, daß ich es Zentaure heiße —
so nobel ist nicht dieser Gaul —
Roßbollen hinten aus dem Steiße,
Roßbollen vorne aus dem Maul!

'Nen ganzen Himmel voller Sterne
schlept es auf seinem Schwanz daher,
und was da lebt in der Kaserne,
wälzt hinter ihm sich, wie ein Meer,
ein Stampfen, wild, aus weiter Ferne,
zeigt die Gefolgschaft dumpf und schwer —
die ganze Welt will es bekriegen,
dies jüngste Tier, und ist nicht faul,
klar liegt in den bipeden Zügen
das Wort: das Höchste ist der Gaul!

Doch seid nur ruhig; wie ich erfahre,
hat's mit dem Siege gute Zeit;
heut' dauert nicht mehr tausend Jahre
ein solches Tier der Lüsternheit;
daß ich es hier Euch offenbare,
Sankt Michel wird schon bald befreit!
Im Hirne dieser Zwittertiere
liegt meist ein böser Keim versteckt,
eh' es die ganze Welt verführe,
liegt es in seinem Schloß verreckt.

43.

Herr Mommsen schreibt in dem Berichte,
den er aus Röm'schen Büchern tat:
„es kent die große Weltgeschichte
nicht das Delikt Landesverrat,
ein Jeder steht vor dem Gerichte
mit dem Motiv, mit seiner Tat . . ."
er ist gerade bei den Gracchen,
wo er mit solcher Freiheit spricht,
und für die Mut'gen, für die Schwachen,
eintritt mit deutlichem Gewicht.

Herr Mommsen! diese schöne Frase
gilt wol für deutsche Dichter auch?
ich fuß' auf Ihrer Parabase,
indem ich manchem gift'gen Gauch
zerfezt hab' im Gesicht die Nase,
und eintrat den geschwoll'nen Bauch;
beim Niederschreiben der Gedichte
war gegenwärtig mir Ihr Rat:
„es existirt in der Geschichte
nicht das Delikt Landesverrat!"

44.*

Mit Bäßen sechsfach überzogen,
und mit Posaunen Stoß auf Stoß,
komst wie ein Reke Du gezogen
ganz übermenschlicher Berlioz;
von Eisen ist Dein Fiedelbogen,
Dein Auge wie ein Nordlicht groß.
Die Köpfe schlugst Du kek herunter
den schönen Musikanten all',
und auf dem so zerstäubten Plunder
erbautest Du Dein Piedestal.

Bei Deinem Stampfen, Deinem Tosen,
ahnt man wol Angelo's Gericht,
die guten, zierlichen Franzosen
verstanden Dich zu Anfang nicht —
so schrieb einst Klopstock auf Ambosen
sein übermenschliches Gedicht —
doch jezt ist Alles klar geworden,
wir wißen jezt, was Du gewolt —
noch wie ein Bliz aus hohem Norden
es dumpf aus Deinem Grabe grolt.

---

* Zur Aufführung von „Benvenuto Cellini“ unter Felix Mottl im Théâtre du Châtelet am 26. Febr. 1899.

45.

Wenn nur, Exz'llenz Wolfgang von
Goethe,
in Ihrem langen „Faust"-Gedicht
ein wenig auch davon die Rede,
was einem großen Volk gebricht,
und wie es sich doch jede blöde
Gewalttat läßt gefallen nicht! —
wir würden Sie sonst gern zitiren,
heut' wo so seltsam läuft die Uhr,
doch wirklich exemplifiziren
läßt sich auf Grete nur, die Hur'.

Auch dieser Faust, ein stiller Träumer —
er ähnelt Ihnen wahrlich stark —
ein ewiger Gedanken-Leimer
mit halb-asten'schem Rükenmark
und unverdroß'ner Reim- auf Reimer
mit trunknem Auge bis zum Sarg, —
ein Mensch, der immer nur mit Flennen
inbrünstig ruft: „Mehr Licht! mehr Licht!"
doch nur ein Zündholz zu entbrennen,
vermag er, Ihr Herr Faust, dann nicht.

Auch diese Mignon, wo, Herr Goethe,
Sie ein frühreifes Kind entdekt —
all' das tiefsinnige Gerede
nur Ihre Lüsternheit verdekt —

denn Lüsternheit bei schöner Rede
doch eigentlich in Ihnen steckt,
Exz'llenz! — nicht etwa ich erdacht' es
zuerst, und hab' es hier genant,
Exz'llenz! — nein, Kuno Fischer macht' es
in seinem Goethe-Buch bekant.

Was g'rad bei Faust so unerträglich,
so auf die Dauer wirklich fad,
ist, daß so schwächlich er unsäglich,
unfähig ist zu jeder Tat —
denn auch das einmal fliegen — kläglich! —
er flog nur, weil's der Teufel tat —
so ist es wirklich ein Verhängnis,
daß, da sein Schikfsal Sie gelenkt,
Ihr Held in seines Geist's Bedrängnis
nichts weiter tut als immer denkt!

Die ganze übrige Scharteke
klingt heute wäß'rig und banal,
auch nicht ein Wort, das sich bezöge
auf uns'rer heut'gen Kämpfe Qual —
ein Buch eh'r für Hern von der Recke
und was so nazjonal-lib'ral —
bei so bemeßenen Umständen
begreifen Sie ja jezt recht gut,
wenn wir uns heut' zu Schiller wenden
und seine ungezähmte Glut.

Man sagt ja wol, um zu gefallen,
es sei die Kunst nur l'art pour l'art;
doch dieser Ausspruch von Vasallen
war, frei gesagt, mir nie recht klar,
und ist auch wol nur dann gefallen,
wenn er im Sinn der Herscher war.
Hingegen darf der Künstler wagen
und schreiben das, was ihm gefält —
das l'art pour lui! — dann darf man sagen:
Herr Friedrich Schiller war ein Held.

Dann Exzellenz Wolfgang von Goethe
hilft auch nicht „von" und „Exzellenz",
der schönen Helena Gerede
mit schließlich christlicher Eßenz,
wohinter sich nur birgt die öde,
der eig'nen Seele Pestilenz:
Hier, Wolfgang, Bücher aufgeschlagen,
und Friedrich Schiller „Räuber" her!
dann tut das deutsche Volk befragen:
wem nun der Kranz parole d'honneur?



46.

Die Sonne ist schon tief gesunken
weit hinter Valérien in's Meer,
die ganze Stadt, so feuertrunken,
wird müd' und farblos rings umher;

nur spärlich dort noch ein'ge Funken,
wo hoch emporragt Sacré Cœur —
ein Nebeldampf wie schwarzes Fieber
um Kuppeln, Türme rings sich schlägt,
nach Blau, nach Grün, geht es hinüber,
bis Alles dann in Nacht gelegt.



So sinkst auch Du — von Deinen Mühen
bleibt Nichts auf dieser Welt zurük,
kaum, daß ein bischen Funkensprühen
ein fremdes Herze, das zum Glük
entzündbar, heimlich wird umglühen
für einen kurzen Augenblik —
o, wenn Du noch ein Wort zu sagen,
und Dolche noch zu werfen hast,
dann wirf sie jezt, — bevor Dein Klagen
der Tot mit rauher Hand erfaßt!

47.

Mit gelben Tupfen, grünlich, schwarz
gerändert,
unheimlicher algerischer Tabak,
man raucht Dich, und — schon ist man
umgeändert,
wie man aus einem Schlafrok in den Frak
geschlüpft — die alte deutsche Seele kentert,
da stehst Du, neu, von Kopf zu Fus in Lak —

was ist denn nun? — was hat Dich nur
ergriffen?
hat wie ein still Geheimnis sich geregt? —
ein Wind, der über's Mittelmeer gepfiffen,
hat Deiner Seele Palme umgelegt. —

❧

Wo bist Du Deutschland? — o in Deinen
Tannen
der dunkle und geheime Flüsterwind,
in dem Du Deine Seele auszuspannen
gewohnt, und der so freundlich und so lind,
er rauscht nicht mehr; die Geister all'
entrannen
vor einem Nordwind eisig und geschwind —
Du Büffelherde, trozig-ungelenke,
die durch die Wälder raset mit Gestank,
folgst heute einem einz'gen Stier zur Tränke,
und dieser eine Stier ist geisteskrank.



48.

O Musen, flieht aus dem Bereiche
der deutschen Pikelhaube fort,
schürzt Euch, und flieht aus einem Reiche,
wo man Euch knebelt Reim und Wort —
das Veilchen und die deutsche Eiche
gedeihen auch an and'rem Ort —

man wird bei Hof Euch nie vergeßen,
und hat im Land' Euch nie verzieh'n,
daß Ihr nicht preuß'schen Spek gefreßen,
und laut die „Wacht am Rhein" geschrie'n.

Wolt Ihr den deutschen Stall vergeßen,
und eine and're Straße ziehn,
und unter Pinjen, wo geseßen
einst Winckelmann und Hölderlin
den Duft einziehen, bei Zipreßen
im Tiefsten Eurer Seele glüh'n —
schürzt Euch, und flieht aus einem Reiche,
wo Ihr schon bald nach Pferden stankt,
und eilt hinweg aus dem Bereiche,
wo man an preuß'schem Roz erkrankt.



49.

Oft eine unerhörte Stille,
wie wenn sich Etwas schlafen legt,
in Nebel, wie in weißem Tülle,
die ganze Riesenstadt gelegt,
aus Schleiern eine feine Hülle
um alle Kuppeln sich bewegt;
dort auf den Dächern eine weiche,
ganz dünne Schichte weiß wie Gries,
gewikelt ein wie eine Leiche
liegt weithinausgestrekt Paris.

Und Alles schläft — und man erschrikt fast,
weil sich das Mühlwerk nicht mehr regt,
man lauscht und horcht, und man erstikt fast
vor Angst, weil sich nichts mehr bewegt,
und der Gedanke Dich bedrükt fast,
daß hier das Herz Miljonen schlägt —
doch sprich das Wort, die richt'ge Frase,
und dieses Volk, wie ein Vulkan,
schreit auf, und blutend durch die Straße
macht es der Freiheit eine Bahn.



50.

Wenn Jeder, der mit Offizieren
am Abend heiter sich betrinkt,
und dann vom Reiten, Equipiren
am Morgen nach dem Stalle stinkt,
Mittags mit götlichen Allüren
zum Volk zu sprechen gut sich dünkt,
wo kämest Du bei dem Befehle,
o Dichter, hin mit Deinem Sang,
vor allem Du, o deutsche Seele,
mit Deinem Lechzen, Deinem Drang?

nein, nein! Stallburschen, hochverehrte,
in Lizen- und in Ordenspracht,
bleibt Ihr im Stall bei Eurem Pferde,
den Himmel haben Wir in Pacht,

selbst, was Euch Eure Mutter lehrte,
die Sprache, haben Wir gemacht —
wenn auch bei äuß'rem Ueberwinden
sich unser Widerwille zwingt,
bleibt doch ein inneres Empfinden
in uns — denn Eure Seele stinkt.



51.

Hé Dieu! se j'eusse estudié
au temps de ma jeunesse folle
et à bonnes meurs dedié,
j'eusse maison et couche molle!
François Villon 1431—1484.

Gott ja! wenn ich in meiner Jugend
geochst so wie die Andern hätt',
und nachgelaufen wär' der Tugend,
ich läg' jezt auch im weichen Bett,
und hätt' ein Amt, und Ordens-suchend
lief zum Minister ich, ich wett' —
doch das Studiren schien mir schale,
das Kirchengeh'n zum Ekel gar —
o Ihr wißt nicht auf dem Regale,
wie nötig mir die Freiheit war!



Wenn ich nach vier, nach fünf Semester
mein physicum mit Fleis gemacht,
ich hätte sicherlich, mein Bester,
es zum Dozenten noch gebracht,

denn als Partie ward meiner Schwester
ein Herr Profeßor zugebracht —
doch graute mir vor jeder Feder,
und Bücher schienen mir ein Wahn —
o Ihr wißt nicht auf dem Kateder,
wie mir die Freiheit wol getan!

Wenn statt mit Mädchen zu scharmiren,
um Pfand zu kämpfen und um Kuß,
auf der Anatomie seziren
gelernt ich os und musculus,
man hätte mich gewiß paßiren
dann laßen beim Examensschluß —
doch fürchtete ich die Pinzetten
und schrak vor dem Carbol-acid,
das Säure-Schlürfen durch Bibetten
brante mir Fleken in's Gemüt.

Wär' wenigstens in der Kaserne
ich aufgetreten nach Gebühr,
um die Rekruten der Taferne,
dort anzuschrei'n: Sauhunde Ihr!
ich hätte Orden wol und Sterne,
und wär' gewiß Reserv' Off'zier —
doch eilt' ich lieber tausend Meilen
durch Wälder mutterseel'allein,
um mit den Wölfen dort zu heulen,
als hier die Menschen anzuschrei'n. —

O Ihr wißt nicht, daß Unser'sgleichen
mit Euch sich nicht einlaßen darf,
soll nicht das stille Wunderzeichen,
das Gott uns in die Seele warf,
zu Grunde geh'n, zu Schlamm erweichen,
was demanthart und kieselscharf —
Ihr mögt uns schimpfen und uns schmähen:
Verbrecher, geisteskrank und Hund —
doch laßt uns uns're Wege gehen,
und schließet mit uns keinen Bund.



52.*

(Nach Schiller.)

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
treibe ja nicht in Spelunken
Deutschlands heute Dich herum! —
wenn Du meinst auch, einem Weibe
zieme das, was Schiller spricht:
Freude, zeige Dich beileibe
heute nur in Deutschland nicht!

---

* Bei Gelegenheit der Aufführung von Beethoven's IX. Simfonie mit dem Kohr „An die Freude“ von Schiller im Théâtre du Châtelet am 26. März 1899 unter Ed. Colonne [Ode à la Joie de Schiller, Traduction de A. Boutarel: „O Frères, ces sons m'attristent! Faites que résonnent chants joyeux de fête!: ‚O Joie en nous descends! . . .‘“].

Kohr.

Seid verflucht Ihr Millionen,
die Ihr Eurem Schiller lügt —
seht, wie Ihr im Staube liegt,
hingeknebelt vor den Tronen!

Brüder fliegt von Euren Sizen,
wenn der volle Römer kreist —
aber bleibt mir nur nicht sizen,
wenn da Einer, der im Geist
hochgemutet, bei dem Mahle
sich erhebt, ein Hoch ausbringt
auf den Fürsten — zum Pokale
greift da schleunigst auch und trinkt.

Kohr.

Ja, stürzt nieder Millionen,
trinkt nur freudig Euren Rest,
seht, wie schön sich's leben läßt,
speichelleckend vor den Tronen.

Ewigkeit geschwor'nen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind —
doch, wenn Ihr Euch g'rade häuten
wolt, und die Regierung meint,
daß in Fragen der Verfaßung
Mänches sich interpretirt,
weil genau ja nicht die Faßung,
denn man zu! — nur nicht schenirt.

Kohr.

Seid umschlungen Millionen,
seht, wie Euer Herz so reich!
ach, ich wußt' ja, daß Ihr weich
werden würdet vor den Tronen.

Göttern kann man nicht vergelten,
schön ist's, ihnen gleich zu sein —
doch wer sich als Gott will melden
mit der Luës im Gebein,
hurtig um die Säbelkoppel,
hoch zu Pferd, das Glas in's Aug',
und dann über Stein und Stoppel
fort nach Kavall'risten Brauch.

Kohr.

Ihr stürzt nieder Millionen?
Ahnest Du den Schöpfer, Welt?
Seht, wie er zu Pferd sich hält
heimlich schüzend die Bubonen!

Alle Menschen werden Brüder,
Freude, wo Dein Flügel weilt —
freilich über solche Lieder
ist die Meinung heut' geteilt;
Manches ist ja wol geraten
Schillern sprudelnd im Gedicht,
aber Sozialdemokraten
sind doch wahrlich „Brüder" nicht!

Rohr.

Seid umschlungen Millionen,
die Ihr Hoch! dem Fürsten singt,
Ihr, die Ihr's nicht fertig bringt,
schleicht Euch weinend von den Tronen.

Rettung von Tyrannenketten,
Großmut auch dem Bösewicht . . .
Gott von Biberach und Bretten,
Schiller, schriebst Du dies Gedicht?
Weißt Du, daß heut' im Gefängnis
Tausend liegen ohne Ruh',
deren einziges Verhängnis
war, daß sie gedacht wie Du?!

Rohr.

Im Gefängnis Ihr Millionen,
diesen Kuß schikt Euch die Welt;
Gnade sucht am Sternenzelt,
aber nie vor Fürstentronen.

Freude trinken alle Wesen
an den Brüsten der Natur —
ja im Trinken könt Ihr lösen
Eurer Knechtschaft Schmach und Spur;
singt nur keine Freiheitslieder,
sprecht nur ja nie von Gewalt,
Väter, Mütter, Schwester, Brüder,
weil man Euch sonst niederknalt!

Rohr.

Seid umschlungen Millionen,
laßt umschlingen Euch noch heut',
morgen Ihr erdroßelt seid,
hingeschmißen vor den Tronen.

Männerstolz vor Königstronen,
Brüder, gält es Gut und Blut! . . .
o mein Gott tut uns verschonen
nur mit Eurer sanften Wut;
laßt mit Frasen uns in Frieden,
die nur weken unsern Hohn;
„Stolz!“ — wir wären ja zufrieden
mit ein bischen Anstand schon.

Rohr.

Seid verflucht Ihr Millionen,
die Ihr Frankreich einst besiegt,
seht, wie Ihr zu Boden liegt
nun vor heim'schen Fürstentronen!

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
schöne Dame, feuertrunken,
bleib' in Deinem Heiligtum;
als Dich Schiller hat besungen,
gab's noch Sand und einen Ney,
diese Zeiten sind verklungen,
diese Zeiten sind vorbei!

Rohr.

Seid verflucht Ihr Millionen
Deutsche — sechzig seid Ihr jezt —
Eure Freiheit liegt zerfezt,
liegt zerrißen vor den Tronen!



53.

Nach Tagen, die wie Schneken schleichen,
und uniförmlich weiß und grau,
die düstren Nebelschwaden weichen
und es erscheint ein Himmelsblau —
der Sonne überirdisch' Zeichen
beleuchtet diesen Riesenbau —
O laßt die fetten langen Strahlen
zum Fenster alle nur herein,
daß sie die gold'nen Kreise malen
und uns erwärmen Mark und Bein.

Die götlich-überird'sche Quelle
in schwerer Not mir nicht gebrach,
denn im Gefängnis meine Zelle
zum größten Glük nach Süden lag,
in dieser wärmend-süßen Helle
schmort' ich so manchen langen Tag;

es strahlte tröstend oft hernieden,
und spielte Kreise an die Wand,
und sprach von einem süßen Frieden,
den ich bis dahin nicht gekant.

Du kreisendes, Du rundes Zeichen,
man sagt Dir nach so manche Kraft,
dem Einen tust Du Blize reichen,
dem Andern sengst Du Hirn und Saft,
und tust Du den Zenit erreichen,
der Tätigste vor Dir erschlaft:
Zerstöre uns'rer Feinde Hirne
und wandle All's zu Unnatur,
um uns're abgehärmte Stirne
zieh glüklichste Gedankenspur!

54.

Qu'est-ce que j'oy? — Ce suis-je. — Qui? — Ton cœur,
qui ne tient mais qu'à ung petit filet.
Force n'ay plus, substance ne liqueur,
quand je te voy retraict ainsi seulet.

François Villon.

Was bist Du jezt? — vom Vaterland vertrieben
um eine kleine, wertlos-kleine Nuß?
von Deinen Freunden fort, von Deinen Lieben
durch einen kleinen, winzigen Entschluß?

geschieden von den Deutschen all' da
drüben
so rasch durch ein verbittertes: ich muß? —
Bereust Du? kommen etwa Tränentropfen
Dir in Dein stählern-blaues Aug' hinein,
wenn Du mit zweifelsüchtigem Herzklopfen
steigst nach Montmartre Abends oft
allein? —

O Gott, Paris! — wo wär' in Deinen
Pforten,
in denen einstens sang François Villon,
ein Fremder jemals seelenkrank geworden —
es-tu joli, et doulx et assez bon? —
Du Glut des Südens und Verstand vom
Norden
vereint zu einem rauschenden jargon? —
Das Alles ist nur kleinliches Erwägen,
weil Dein Empfinden hier noch allzu neu,
der nächste Sturm wird klar Dein Herz
Dir fegen,
die nächste hünd'sche deutsche Schweinerei.

55.

S'elles n'ayment que pour argent,
on ne les ayme que pour l'heure.
Rondement ayment toute gent,
et rient lorsque bourse pleure.

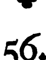
François Villon.

Sie tragen nicht die weiße Tüte
und nicht den gelben Mantel mehr,
die Mädchen, die aus halber Güte
ihr bischen Liebe schenken her;
man raubt nicht ihnen mehr die Hüte
und nimt nicht ihnen mehr die Ehr' —
sie gehen jezt wie and're Damen
nach neu'ster Mode, neu'stem Schnitt,
sie tragen oft die besten Namen,
und fahren auch nach Longchamps mit.

Man nent sie jezt nicht mehr drôlesse
und ihr Geschäft galanterie,
hezt nicht durch Polizei-Erläße
sie mehr und stumpt sie wie das Vieh,
Palais Royal bis rue d'Abbesse
spazieren sie bis in der Früh' —
was Menschen innerlich entzündet
und mit geheimnisvollem Kitt
sie zueinanderführt und bindet,
man hier nicht mehr mit Füßen tritt.

Die weißen Liljen auf dem Felde,
sie nähen und sie spinnen nicht,
was sie verdienen, mit dem Gelde
umgolden neu sie ihr Gesicht —
der Herr-Gott nämlich, daß ich's melde,
nährt die Pariser Liljen nicht —
es hält ein innerstes Empfinden
den Mann zurük, ein armes Weib
zu pein'gen, das aus tausend Gründen
preisgibt den jungen, hübschen Leib.

Aehnlich empfindliche Naturen
sind Euern Dichtern zugesellt,
sie gehen frei auf eig'nen Spuren,
und haben ihre eig'ne Welt —
Ihr könt sie immer nennen Huren,
wenn's Eurem Jargon so gefält —
könt sie auch peitschen und sie schlagen
aus Euren Landesgrenzen fort,
Ihr höret nie ein lautes Klagen,
hört nie von ihnen mehr ein Wort.



56.

Mit Augen groß wie Heloïse,
als sie dem Abälard einst schrieb,
sie wolle lieber, daß er grüße
als Meze sie, und hab' sie lieb,

denn daß er treulos sie verließe
und Einem in die Ehe trieb —
durchschreitet dort sie die Arkaden
rings unter dem palais royal,
und zieht an unsichtbarem Faden
sich hinterher die Knaben all.

Es fließt von ihrem Leib finesse
wie Meeresleuchten fort und fort,
wie eine Hostje in der Meße
weit leuchtet durch den dunklen Ort —
die ensorceleuse, enchanteresse,
sie spricht auch nicht ein einzig Wort —
sie schreitet durch die langen Bogen
wie eine Lilje weiß und schlank,
ein Hirten-Ruflied langgezogen —
und alle Menschen werden krank. —

„Mein Kind, Du kanst mir nichts gewähren,
wonach mein Sinnen wär' gewant,
ich trage nach Dir kein Begehren,
ich bin hierselbst nur Gast zu Land,
und was Du Schönes kanst bescheeren,
das zeigt mir deine schöne Hand —
in meinem eig'nen Vaterlande,
in dem Du nie geweilt zu Gast,
dort wälzt sich eine and're Schande,
von der Du keine Ahnung hast!"

57.

(Charfreitag.)

Eßt nur den Leib und trinkt sein Blut,
er wird Euch mächtig enflammiren,
von solchem benedeiten Gut
laßt Euch nur tüchtig infundiren,
es gibt Euch Kraft, es gibt Euch Mut,
bald werdet Ihr die Wirkung spüren:
Ein Sanskülotte, mich bedünket,
war er in Wort und in der Schrift,
das Blut Ihr Sanften, das Ihr trinket,
in Eurem Körper wird zu Gift.

Trinkt nur sein Blut und eßt sein Fleisch,
troz aller Teologisirung,
troz Meße und Gebets-Geräusch
und sonstiger Verklausulirung
erkent Ihr ihn, der rein und keusch
nur Demagog war und Verführung —
auch hat nach sicherer Metode
dann die Regierung, wie sich's traf,
verurteilt und geschlept zu Tote
ihn nach dem Aufruhr-Paragraf.

Eßt nur sein Fleisch und trinkt sein Blut,
es wird Euch mächtig enflammiren,
von solchem überird'schen Gut
kann man genug nicht konsumiren,

was auch für Wirkung es Euch tut,
Ihr könt davon nur profitiren —
bald werdet deutlich Ihr empfinden,
'was Großes an dem Menschen d'ran,
kein Lämlein war's auf Wiesengründen,
es war ein Wolf mit scharfem Zahn.

Er hat die Erde Euch zerstöret —
„mein Reich ist nicht von dieser Welt" —
und die Regierung Euch entehret,
und was daran sich krampt und hält —
Herr Renan hat ihn Euch gelehret,
Herr Volkmar ihn Euch vorgestelt —
wie Ihr auch dreht Euch und Euch krümmet
Regierungs-Hans, Regierungs-Kunz,
und Euch im Innersten ergrimmet:
Herr Jesus, er gehört zu uns! — —

Eßt unser Fleisch, trinkt unser Blut —
tagtäglich geben wir's zur Preße —
von unserer Gedankenglut
nehmt hin und trinkt, und Jeder eße
soviel davon ihm dünket gut,
und wie den Hunger er bemeße —
bei solchem neuen Abendmahl
ergreift's ihn wunderbarer Weise,
zurükbleibt, was gemein und schal,
und er tritt in ein neu' Geleise.

58.

Wie Grenadiere en vedette,
die hinter'm Lager sich verschanzt,
steh'n stumm die Bäume, eine Kette,
wie sie Le Nôtre einst gepflanzt —
der Tuilerien bunte Stätte
von Abendschnaken vollgetanzt —
von Fern' tut eine Gloke schallen
und aus dem Busch klingt's hell und süß —
was? in Paris hier Nachtigallen?
und Nachtigallen in Paris?

Nicht weit davon auf großem Plaze,
einstmals die place de Grève genant,
das ganze Volk in wilder Haze
dem Blut-Despoten sich entwand —
des Königs Haupt im Eisenlaze
der Giljotine eingespant —
man hört noch lang die Gloke schallen,
und aus dem Busch klingt's brennend-süß —
was? an dem Ort hier Nachtigallen?
hier Nachtigallen in Paris?

Die totgequälten Menschen hätten
zulezt vor Jammer aufgeschrie'n,
den Fürsten-Frazen, ihren glatten,
zulezt in's Angesicht gespie'n —

es tanzen in den Abendschatten
die Schnaken lange her und hin —
der Gloke Ton ist im Verhallen,
der Sang im Busche uns verließ —
o seid gegrüßt Ihr Nachtigallen,
Du Henkerschwert auch von Paris!



59.

Ein Bliz, der in Scharniren gleitet
und von Miljonen wird gelenkt,
herniedersaust und glatt durchschneidet,
was sich der Grimm des Volkes denkt —
in rotem Holz, das gablig scheidet,
ist hoch das Meßer aufgehängt —
man konte nicht für all' die Fürsten
so viele Henkerspfosten zieh'n;
jezt steht sie dort mit ihrem Dürsten
die eine, glatte Giljotin'. —

Sie schreiten in den Prunkgemächern
Jahrhunderte wol auf und ab
mit jenem Angstgefühl von Schächern,
die wißen: einst holt man sie ab —
den Einen holt es weg von Zechern,
den Andern weg vom Pferdetrab —

es ist ein jämmerlich Geschäfte,
zu wißen: was auch noch paßirt,
und noch erzeugen geile Säfte:
der Enkel wird giljotinirt.



60.

Herr Renan sprach in seinem Bette —
schon waren schwach ihm Glied und Hand —
als ihn jung-kräftig Déroulède
macht mit dem neuen Plan bekant,
es gälte, daß man Frankreich rette
aus jahrelanger Schmach und Schand':
Jeune homme, jeune homme, prenez donc garde,
ne troublez pas notre agonie! —
für Déroulède war's eine harte,
schmerzliche Rede, wie noch nie. —

Ja, Frankreich will heut' neu erwachen —
der Hahn nimt auf dem Dach den Siz —
es ruft die Zögernden, die Schwachen
zu einem Tag bei Austerliz —
der Feinde Höhnen und sein Lachen
traf seine Seele wie ein Bliz —

es hat dereinst vor hundert Jahren
Deutschland von langer Schmach befreit,
es springt empor, mit seinen Schaaren
ist es zu gleichem Tun bereit.



61.

Der ganze Himmel vollgeladen
mit Dünsten, und ein ganzer Hauf'
dick-gelber Wolken dort verraten,
es nahe bald ein Hagellauf —
an zwei Miljonen Menschen braten
und bliken starr zum Himmel auf —
wenn jezt die Waßer niederbrechen,
bring' ich die Blumen zum Balkon,
mein Filodendron will schon brechen,
so dürre sind die Blätter schon. —



Ein Bliz! — bei Buttes hat's angefangen,
bei Arc de Triomphe ein Widerhall,
die Schlünde krachen, und wie Schlangen
zukt's hin in ungeheurem Drall,
Paris umglüht von gold'nen Spangen,
bei Trinité gab's einen Knall!

und auf die Dächer plazt der Riesel —
ein Schüttelfrost durch Mark und Bein —
ein Wettern und Herabgeriesel,
die ganze Stadt im Feuerschein.

Ein Bliz! — wann wird's in Deutschland krachen?
wann, Deutschland, bläsest Du zum Sturm?
gibst Riesenkräfte Deinen Schwachen,
zur Schlange geilst den Erdenwurm? —
sechzig Miljonen Menschen wachen,
gibt man das Zeichen auf dem Turm —
o Freunde, noch seh' ich kein Zeichen,
und nicht der kleinste Wind sich hebt,
die Dürre muß noch weiter reichen,
bis Euch die Zung' am Gaumen klebt.



62.

Wenn alle Kräfte sind verloren,
und jeder Ausdruk sterbensmatt,
die Säfte alle sind vergohren,
weil man sich ausgegeben hat —
vielleicht, daß man ein Feld erkoren,
das zu gefährlich und zu glatt —

dann ist die Illusion der Sinne
und die Umkehrung jeder Tat,
das Weben der Gedankenspinne,
die einz'ge Rettung noch, die naht.

Wenn nach erschöpfendem Probiren
Ihr endlich niedersinkt, gebricht's
an Kraft Euch, weiter nachzuspüren,
und was nicht halten läßt sich, bricht's,
und Ein'ge den Verstand verlieren
in Eurem Land — so macht das nichts!
Habt Ihr erst hinter Euch die Schwelle,
wo man noch logisch denkt und mißt,
der Wahnsinn dann die einz'ge Quelle
von großen Heldentaten ist.

63.

Das große Licht geht jezt zu Ende,
das überall so breit sich macht,
am ganzen, großen Firmamente
vertrieb es völlig fast die Nacht,
es naht die Sommer-Sonnen-Wende
mit ihrer lezten Flammen-Pracht —

die Bäume stehen wie von Tusche
gezeichnet an dem Himmel klar,
und fern aus dem Holunderbusche
das lezte Schluchzen dieses Jahr. —

Wer weiß? Dein Loos ist schon gefallen —
die Sonne steht jezt im Zenit —
eh' noch die Blätter ringsum fallen,
bist Du des Lachens hier schon quitt,
und Du mußt Deinen Koffer schnallen,
der eilend folgt nach England mit;
irgend ein Lausbub' hochgeboren,
dem sein Dinee nicht hat geschmekt,
hat sich zum Kizel auserkoren,
wie wol Poeten-Blut sich lekt.

Vielleicht der Schlag ist schon entschieden —
der Sonnen-Wende Niederkehr
holt aus dem Schattenreich hienieden
die dunklen Geister wieder her —
seit Wochen hat nicht mehr gemieden
Dich ein agent provocateur —
die Frühlingslieder sind verklungen,
wer noch kein Nest hat, der entflieht,
und aus dem Busche ist gesungen
das lezte frohe Tageslied.

64.

Wie Alles schlapp ist — keine Frage,
die Zweige hängen totesmatt,
als wär' das Wachsen eine Plage,
und alle Kelche lebenssatt;
es ist jezt wol an zwanzig Tage,
daß es nicht mehr geregnet hat;
geht das so fort mit dieser Hize,
dann muß man Waßergräben zieh'n,
und aus der nächsten, besten Pfüze
die Blumen alle hier besprüh'n,

erfrischen, — wenn Du Deine Seele
an einem Ort ermüdet hast,
dann ziehe weiter und erwähle
'ne Stadt, wo es Dir beßer paßt —
toujours perdrix! — die schönsten Säle,
sie fallen uns zulezt zur Last —
die menschlichen Fissionomieen,
wenn man sie alle Tage sieht,
das ist wie alte Brunnen ziehen,
man wird davon ganz matt und müd'. —

Du kanst auch 'ne Broschüre schreiben,
so wie einst Börne, Laßalle schrieb,
und Alles riesig übertreiben,
in jede Fraze einen Hieb —

man flucht in allen deutschen Kneipen
auf Dich dann ärger, als Dir lieb —
Du wirst natürlich ausgewiesen,
und mußt an einen fremden Ort,
und mußt dann Wochen dafür büßen —
doch wenigstens komst Du dann fort.



65.

Regen jezt endlich ist gefallen —
es war ein peitschend-naßer Sturm —
Genesung bracht's den Blumen allen,
der schleim'gen Schneke und dem Wurm,
und Alles saugt sich voll wie Quallen,
Salat wie Zwiebel und Kukurm;
die saft'gen Blätter hoch sich streken,
grünfunkelnd wie in Frühlingspracht,
und wild empor die Zweige reken
hochstrozend in die dunkle Nacht.

Ein Zauberspiel ist dieses Schwellen,
und unser'm Tun ein tröstlich Bild,
wenn Deine eig'nen Adern quellen,
der Zorn auf Deiner Stirne schwilt —
soll man dem Feind erst Neze stellen,
und ihn erschlagen wie ein Wild? —

weitaus die sicherste Metode
ist, daß man ihn erst langsam hezt,
dann, eh' man ihn noch schleift zu Tote,
ihm gründlich das Gesicht zerfezt.



66.

Ein diker Zug von naßen Schwaden
geht durch den ganzen Garten hin,
und alle Blumen feuchtbeladen
in diesem weichen Regensprüh'n,
vorsicht'ge Amseln flink durchwaten
die Wiesen in den Tuillerie'n –
ich seh', am Tag der Sonnenwende
wird Alles überzogen sein,
und jene wilden Feuerbrände
zerglühen oben ganz allein.

Wir tappen oft im Nebel, tasten,
und wißen nicht, wohin's uns zieht,
wir tragen oft verdächt'ge Lasten,
nicht wert, daß man darum sich müht,
wir greifen dann nach falschen Tasten,
und singen dann ein falsches Lied –

doch tief in jenen dunklen Zimmern,
wo wachend die Gedanken all,
dort ist ein Brausen, ist ein Flimmern,
dort glüht ein runder Sonnenball.



67.

Empor zum Himmel flog die Sonne
und aller Zauber ist entfacht,
Bois de Boulogne bis zur Sorbonne
ein einz'ger Jubelruf erwacht,
die Mädchen strahlen wie in Wonne,
die Wiesen glizern wie Smaragd —
es ist ein Tag, an dem die Maße
die Zeit mit Uebermut sich kürzt,
und, weil die Sonne geht, zum Spaße
auch gleich das Ministerjum stürzt.

So ist sie dennoch Dir geworden
der Sonnen-Wende Wiederkehr,
ein scharfer Wind aus hohem Norden
vertrieb der Dünste dikes Heer,
Walhalla öffnet seine Pforten
und rufet all' die Götter her;

an einem Tag solst Du erfahren,
daß aus dem jungen Frühlingsgrün,
die hellen Knospen zukend fahren,
daß einmal Deine Rosen blüh'n.

Und Deutschland? — mit genähten Treßen
der Posten vor dem Schloße steht,
und vor dem Zuchthaus stumm-gemeßen
die Wache auf und nieder geht —
im Lande Jeder unterdeßen
denkt schaudernd an die Majestät —
die Sonne glüht in manche Zelle
und spielt auf mancher weißen Stirn,
und lokt Gedanken brütend-grelle
in das zermarterte Gehirn.

68.

Sie küßen sich auf beide Wangen,
und sagen au revoir, revoir,
wenn von einander sie gegangen,
gleichviel ob es ein Mädchen war
mit einem Mädchen, ob zwei Rangen,
ob es gewesen sonst ein Paar —

es liegt in diesem Sich-Berüken,
und dem Berühren mit dem Mund,
wenn zueinander sie sich büken,
ein still-geheimnisvoller Bund.

Man meint, man sähe die Agape,
das alte, heil'ge Liebesfest,
wo mit so heiß-inbrünst'ger Labe
sie aneinander sich gepreßt,
und, was man gegen sich auch habe,
nur mit Verzeihen sich entläßt —
es ist ein herzliches Verlangen
und ein Empfinden wunderbar:
sie küßen sich auf beide Wangen
und rufen au revoir, revoir.

Es war das Sinliche gemieden
in diesem heil'gen Liebesbund,
wenn sie in stillem Gottesfrieden
sich Alle küßten in der Rund,
und, daß die Sitte sei entschieden,
die Wange nur berührt den Mund —
es ist ein innerliches Bangen
und ein Empfinden wunderbar,
wenn die Pariser auf die Wangen
sich küßen, rufend au revoir.

69.

Herr, weis' mich aus — wenn meine Bücher
nicht alle soll'n zu Grunde geh'n,
und nicht der Antiquar als Sieger
dem Genjus gegenüber steh'n —
das Publikum wird immer klüger,
und sagt: wir wollen doch 'was seh'n!
was sich da schlechtweg nent als Dichter,
soll heute heiß sein, morgen kalt,
'rumschlagen sich mit dem Gelichter,
vor Allem mit dem Staatsanwalt.

Herr, weis' mich aus — auf meinem Posten
steh' ich heut' mutterseel' allein —
es kommen zwar die Drukerkosten
und auch ein Bischen mehr herein,
doch, Gott! ist das ein Rechnungsposten?
man lebt doch nicht von Geist allein!
wer macht denn heut' noch deutsche Lieder? —
zu eßen hatte auch Herr Kant —
und Redwitz sang sich Rittergüter
mit seiner süßen „Amaranth."

Herr, weis' mich aus — es ist die Mode,
und man soll mit der Mode geh'n;
ich bin betrübt oft bis zum Tote,
muß ich die remittenda seh'n;

auch ist's die sicherste Metode,
will man, es soll ein Dichter geh'n —
ich sah Dich oft in Feuerzungen
mir nahen und im Sturmgebraus,
so inspirir' den grünen Jungen
denn in Berlin, und weis' mich aus. —

Erinnerst Du Dich des Ochino,
den Du von Land zu Land gehezt,
der über Papst und Ghibellino
sich gleicherweis hinweggesezt,
erst aus Venedig in's Trentino,
nach Zürich, Basel floh zulezt,
nach London, Krakau — bis den Kranken
der Tot traf flüchtend, hochbetagt: —
denn die Erzeuger von Gedanken,
die hast Du stets davongejagt. —



70.

Ein Brausen, Lärmen und ein Toben,
man schläft nicht mehr in seinem Bett,
die Ordnung ringsum aufgehoben
an diesem Tag quatorze Juillet,
und alle Röckchen auch erhoben
zum Straßen-cancan heut' kokett —

auf allen carrefours ein Klingen
und Musiziren wie noch nie,
die Knaben und die Mädchen singen
Allons enfants de la patrie.

Nous entrerons dans la carrière —
das Volk bezahlt Euch nicht mit Geld,
was liegt denn dran, wenn en poussière
Dein armer Leib zu Boden fält?
das Volk belohnt Dich nur mit Ehre,
auf's piédestal wirst Du gestelt,
und es wird auf Dich Lieder singen
fortschwärmend Nachts bis in der Früh,
auf allen Straßen wird es klingen:
c'est un enfant de la patrie!

Die Festung haben sie genommen,
vor hundert Jahren die bastille,
wer etwa dabei umgekommen,
bei diesem Stürmen heiß und schrill,
wer hätte da sich Zeit genommen? —
die Toten liegen ruhig und still —
die Ersten mögen sie erschießen
die feigen Hunde ohne Müh' —
zum Sturm sich dann die Reihen schließen:
allons enfant de la patrie!

wem Gott will rechte Gunst erweisen,
den schikt er in die weite Welt,
wo selbst das ernste Haupt des Weisen
zum Polizeikopf sich entstelt.

Du siehst, wie alle Sucht nach Gründen
auf einen Punkt ward zugespizt,
wie alles Spüren nach den Sünden
nur einem Zweke hat genüzt,
und auch Dein lauterstes Empfinden
scheusälig schließlich ward bespizt —
wem Gott will rechte Gunst erweisen,
dem zeigt er, wie auf dieser Welt
es auch in allerbesten Kreisen
lausbubenmäßig nur bestelt.

72.

Ihr preist den Luther und den Hutten
und manchen andern tapfern Degen,
der gegen Fürsten, gegen Kutten
so mutig stets zu Feld gelegen,
und manchem Papste und Frau Jutten
der Schande Maske hielt entgegen —

wolt Ihr Euch heute denn scheniren,
und Alles ehrfürchtig betrachten,
statt kek die Feinde zu schimpfiren,
und Staatsanwalt und Bann verachten?

Ihr preist von Sickingen den Franzen,
der mit den güldenen Dukaten
einst den verrükten Karl ließ tanzen,
den Spanischen von Gottes Gnaden,
und dann zu Worms mit sechzig Lanzen
den Luther schüzte vor dem Braten —
wolt Ihr heut minder wert erscheinen,
und Euren Feind nicht auch beim Kragen
frischweg ergreifen, schließlich einen
verrükten Hund nicht auch erschlagen?

Meint Ihr, heut' brauch' es nicht des Eisens,
des Kolbens und der Bauernsense,
die deutschen Hunde, müd' des Beisens,
sie zögen heute ein die Schwänze,
das Denken in der Krone Preußens
sei auch für Euch des Denkens Grenze? —
dann laßt Euch ruhig nur begraben,
und sagt: Troër sind wir gewesen!
laßt über Eure Herzen traben,
und Menschenkehricht seid, statt Besen!

73.

O seht, wie fein und lieblich ist es,
wenn Brüder, die aus deutschen Landen,
sich fern wo trafen — o Ihr wißt es —
wie herzlich dann zusammenfanden,
und Mancher sprach: Du, Junge, bist es,
der meinem Herzen nah' gestanden! —
scharmant! — bei solcher Freundschaft Schwüle
ist Manchem dann erst aufgegangen —
ganz überwält'gend! — wie Gefühle
vom Herzen aus nach aufwärts drangen.

Scharmant! — doch wenn es nun nicht lieblich,
und Alle sind von Neid zerfreßen,
dem Andern Keiner gönt, wie üblich,
das Nachtmahl nur, daß er gegeßen,
und Jeder schmerzlich und betrüblich
schielt, wo ein Lorberblatt geseßen —
ist's dann nicht beßer, man schimpfirt sich,
und greift zu Tätlichkeiten munter —
ganz überwält'gend! — man skalpirt sich,
und reißt die Fraze sich herunter?

74.

Ich habe keinen andern Namen,
als den ich selber mir gemacht,
und den vielleicht noch ein, zwei Damen
durch ihre Gunst zu Stand gebracht —
das Beste ist und bleibt der Samen,
den uns die Mutter zugedacht —
ich gab mich nie bei einer Klike
in zahlende und sich're Hut,
ich überlaß' es dem Geschike,
was es mit meinen Versen tut.

Das Liebste sind mir stets die Feinde,
ihr höhnisch Grinsen, ihre Gier,
was Jeder spricht — und was er meinte —
macht stets die größte Freude mir —
und Freunde, hast Du keine Freunde? —
nein, Leser, ich weiß keinen schier!
Für Unsereinen ist zu wagen
das Beste noch in Kampf und Strauß:
pak Deinen Feind nur flott beim Kragen,
und reiß' ihm dann die Hoden aus!

75.

Kanst Du Dich selber nicht einschäzen,
traust Du nicht Deinem eig'nen Schritt,
dann laß von Andern Dir versezen
heut' Lobspruch, morgen einen Tritt —
es dekorirt Dich zum Ergözen
Dein Fürst mit dem pour le mérite —
und Du schwimst dann in heißem Ringen
fort durch die ganze Hierarchie,
und Eichenlaub und Schwerterklingen
Dein Haupt umrauschen wie noch nie.

Doch bist Du mit Dir selbst im Reinen,
und traust Du Deinem eig'nen Wort,
berühre dann nicht die gemeinen
simbol'schen Tiere jeder Sort',
tritt bei nicht den Metall-Vereinen,
und scheuch' die Vögel alle fort —
als höchsten Richter selbst Dich wähle,
und schreibe dann nur jedem Wicht:
Ich finde Schmuz in Ihrer Seele,
mein Adler der berührt Sie nicht!

76.

Quoy qu'on tient belles langagières
En Provence et en Italie,
Et qu'y sont bonnes cacquetoeres,
Il n'est bon bec que de Paris.
François Villon.

Bleibt nur zu Hause all' ihr Städte,
und duke Dich, Du altes Rom,
Vorzüge habt Ihr Alle nette,
und England hat sein home, sweet home,
auch München hat wol seine fette
Bavaria, Straßburg seinen Dom —
doch mit Paris Euch zu vergleichen,
vergleichen hieße Gold mit Kies —
François Villon schon hieß Euch schweigen:
man lebt nur glüklich in Paris.

Ich will Euch hier nicht überreden,
noch Euch belehren meiner Treu,
London hat seine Kammerreden,
Pest ganze Straßen nagelneu;
ich lobe selbst die Samojeden,
Berlin hat seine Stadtvogtei —
doch mit Paris Euch zu vergleichen,
ein frevelhaftes Spiel mir hieß,
komt her — es schweigen alle Geigen,
ein Jauchzen geht durch ganz Paris.

Preußen, ich weiß, hat seine Siege,
hat Frankreich Schach gesezt und matt,
der Drukerkunst ist Mainz die Wiege,
und Amsterdam Briljanten hat,
und viermalhundertausend Krüge
hat München, Baiern's größte Stadt —
doch seid behutsam, wählt mit Zaudern,
der Dinge gibt es viel und süß:
hier pakt's die Seele wie ein Schaudern,
ein Nerven-Zittern ist Paris.

Ja ja, ich kenne schon die Frauen,
ja ja, ich kenn' schon Euer Wien,
ich kenne auch die hellen, blauen
Komteßen-Augen in Berlin,
weit auf der Erde blüh'n die Auen,
und wachsen Bäume hell und grün —
doch glaubt mir, wenn ich Euch erzähle:
wenn mich je Gleichgewicht verließ,
ich strauchelte — ja, meine Seele
kam hier zum Sturze in Paris.

Ich kenne auch die Schwesterstädte,
die feindlich sich wie Brüder flieh'n,
und die noch eines Tags, ich wette,
vor Eifersucht zu Felde zieh'n —
Dresden hat seine Zwinger-Stätte,
und Leipzig seinen Drugulin —

doch mit Paris Euch zu vergleichen,
Euch Wolfgang Goethe schon verwies,
von Dresden selbst ganz zu geschweigen,
und Leipzig ist ein klein Paris.

Schweigt mir von Euren Badepläzen,
wo Alles modisch ist zu seh'n,
wo sich die aufgeschminkten Mezen
verführerisch im Tanze dreh'n,
wo sie die Betten früh versezen,
um Abends auf den Ball zu geh'n —
Frau Venus läßt Euch Alle grüßen,
sie nahm, seit Kipris sie verließ,
und dann aus Rom ward ausgewiesen,
längst ihren Wohnsiz in Paris.

Jch sage nicht: rue des Abbesses
hab' sie g'rad' ihre Liegerstatt,
wiewol auf jeder Tanz=kermesse
rue Rochechouart geseh'n sie hat,
oft als chanteuse, als déesse,
auch mit Miau als süße chatte —
doch Eines hat sie mir versichert
in ihrem weißen, griech'schen Flies,
und kiprisch hell dazu gekichert:
man tanzt nur glüklich in Paris.

Bleibt mir zu Haus mit Redensarten,
als spräche da und dort man schön,
und wiße auch bei Euch mit zarten,
gelekten Frasen umzugeh'n,
Bestjalitäten und Unarten,
die könntet heuchlerisch Ihr dreh'n:
hier nent man Kaze eine Kaze,
und Rollet einen Schuften hieß
Boileau in dem bekanten Saze —
man spricht exakt nur in Paris.

Schweigt gar mir mit Einwohnerzahlen,
es klingt ja fast wie Spott und Hohn,
was hilft mich an gedrükten, schalen,
furchtsamen Menschen 'ne Miljon? —
man sieht es ja bei Euren Wahlen —
wann machtet Ihr Revoluzjon?
Wo wäre Deutschland denn geblieben,
das man mit schönen Reden pries? —
Ihr fischtet heute noch im Trüben,
hätt' Euch geholfen nicht Paris.



77.

Die Sonne endlich ist gesunken
weit hinter Valérien in's Meer,
es glizern tausend helle Funken
durch alle Straßen hin und her,

Champs Élysées wie feuertrunken
geschmükt von einem ciseleur —
die wilden Tagesstimmen schweigen,
die Häuser werden zugemacht,
und freundliche Gedanken steigen
wie Schatten durch die milde Nacht.

Ein neues Reich hat jezt begonnen,
und neue Menschen ziehen auf,
was Heimliches da wird gesponnen,
kein Märchenbuch erzählt's von Hauff,
aus Klingsohr's Schloß und Zauber-
bronnen
an Mädchen komt ein ganzer Lauf,
man tauschet Silben, tauschet Zeichen,
und spricht in Worten heimlich-süß,
Kythere führt den stillen Reigen
durch alle Straßen von Paris.



78.

Die Fenster alle zugelaßen
und Alles leintuch-weiß verhängt,
und hingekauert, fortgelaßen
an Kleidungsstüken, was beengt,
und so die Stunden fließen laßen,
wie Alles weitergeht und drängt —

bis sich die Sonnenglut gehoben,
um fünf Uhr, sechs Uhr, bis so spät
vom dunst'gen Abendhimmel oben
ein wenig Kühling niederweht.

Dann sizt man stundenlang verdroßen
auf einer Bank im Elysée,
starr wie ein Frosch dort unverdroßen
in's Lichtermeer, das von der Höh'
des Arc d'Etoile geht dicht geschloßen
bis place Concorde und Cirque d'Été,
und wartet, bis von all' dem hellen
Gebraus die Seele nikt zur Rast,
bis all' die müden Gangljenzellen
vom Murmeln eingeschlafen fast;

dann bleibt man noch zwei Stunden sizen,
bis Alles mälig sich verläuft,
bis nach dem Glühen und dem Schwizen
ein sanfter Wind die Stirne streift,
dankbar, wenn von des Himmels Sizen
noch eis'ge Kühle niederträuft;
geht dann, befreit von seiner Galle,
hinauf die Richtung La Villette,
rue Rochechouart und place Pigalle,
und fält erschöpft dann auf sein Bett.

79.

Ein lichter Streif — die Bäume deken
jezt schon nicht mehr der Sonne Brand,
auch da und dort schon gelbe Fleken
auf grünem Laube allerhand,
verwelkte Blätter auch bedeken
schon hier und da das Gartenland —
So brenzlich! — ausgedörte Stämme! —
wir stehen Anfang jezt August,
kein Quell, kein Rieseln, keine Schwämme,
erstorben auch der Sänger Lust.

Du kanst beiläufig überlegen,
wo Du mit Deinen Plänen bist —
es die Zeit zum Fallen legen,
wo Schurkerei, da will es List —
der Hund, die Flöhe abzufegen,
wälzt sich im troknen Straßenmist —
was noch Europa wird ausbrüten
aus seinem dumpfen Welten-Ei —
am besten ist's, sich zu behüten,
man stelt sich mit der Polizei.

80.

So weich die Luft — und wie mit kranken
verdächt'gen Keimen imprägnirt,
weißblusig gehen durch die schlanken
Alee'n Damen hochfrisirt —
man wird von lüsternen Gedanken
auf allen Seiten angerührt
disreputirlich — es berüken
Dich hier ein Fus, dort ein Braslett,
wie im Aquarjum Fische züken,
Fangarme hier und dort Lanzett

piratenhaft — und wie mit weichen
Saugarmen Alles sich umschlingt,
die süßen Koseworte schleichen
quer durch die Bäume, zu Dir dringt
ein Flüstern, mit geheimen Zeichen
aus schwarzen Augen Dich's bezwingt . . .
doch Du gehst schlank wie die Forelle
fort durch Dein kaltes Waßer hin,
und Dich erfreut nur jene Stelle,
wo sprudelfrische Kreßen blüh'n.

81.

Ein Käsgeruch — mit fetten Dünsten
der ganze Garten ist erfült,
und von träg-lauernden Gespinsten
die Atmosphäre überquilt,
ein gelber Staub gleich Feuersbrünsten
den ganzen Abend-Himmel schwilt,
wie Benzoë-Oel — zum Respiriren
fehlt jedes Stükchen frische Luft,
für Tier und Menschen zum Krepiren
riecht rings die Welt nach Leichenduft.

Wenn solche Qual Dich drükt am längsten,
Dein Sinn nach einer Quelle schweift,
wenn Deiner Seele ist am bängsten,
der rettende Gedanke reift,
in diesen heißen Seelenängsten
der Geist sich seine Waffe schleift —
vom Ekel tief heraufgeboren,
aus Deinem Hirne wie ein Bliz
Pallas Athene bricht beschworen,
mit Aegis und mit Lanzenspiz.

82.

So hast Du endlich regnen laßen,
und Donner schlugen krachend ein,
den Wind gefegt durch alle Gaßen
mit Flammen und mit Wetterschein,
nicht Rinnen noch Kanäle faßen,
was von den Wolken bricht herein —
man ist jezt neuerdings zufrieden,
Herr-Gott, mit Deinem Regiment,
den Völkern schenktest Du den Frieden,
und sparst mit jedem Element.

Jedoch die Bäu'rin von Touraine
sieht diesen Dingen auf den Grund:
„Was ließ er in La Souterraine
die Kirschen alle geh'n zu Grund?
hat man raison im Kopfe — ich wähne —
treibt man die Sachen nicht zu bunt —
die Jungfrau kann ich noch verehren,
den heil'gen Geist auch, meiner Treu'!
doch mir die Kirschen zu zerstören —
nein, mit dem Herrgott ist's vorbei!"

83.

Ein kühler Luftzug, vollgeladen
mit der Bretagne frischer Kraft,
und prikelnd, wie vom Meer geraten,
fährt durch die Bäume die erschlaft,
es kräuseln Blätter sich und Saaten,
und in den Wurzeln stokt der Saft —
der Herbst, an unser Haus schon pocht er
mit harter Hand, mit fahlem Blik,
und Demeter ruft jezt die Tochter
in's dunkle Schattenreich zurük.

Dort drüben, sieh, weich hingegoßen,
mit Federn, Spizen hell wie Schnee,
blond 'ne Kokotte duftumfloßen
im Rohrstuhl liegt, im Elysée,
das kleine Mündchen fast verdroßen,
die Talje schmiegsam wie ein Reh —
Amor, der Knabe, kaum vermocht' er
zu füll'n der lady Herz mit Glük,
und England ruft die bleiche Tochter
nach Piccadilly jezt zurük.

84.

Die Sonne ebt jezt ihre Kreise
und tut die Bahnen flacher zieh'n,
um ihre ferne Abendreise
die schwefelgelben Dünste glühn —
es huschen leise Fledermäuse
quer durch den Garten her und hin —
kaum sichtbar lange Schatten dringen
fern durch die Wolken still und sacht,
dann plözlich wie mit Geier-Schwingen
auf uns hernieder stürzt die Nacht

erdroßelnd — fern auf weiten Wäldern
ein brauner Dunst die Wipfel dekt,
und von Nordosten her die kälter'n
Luftzüge werden aufgewekt —
hell in den Elysee'schen Feldern
sind alle Lichter angestekt —
die Menschen ziehen ihre Kreise
je nach Begehren, je nach Sinn,
und brünstig-weiße Fledermäuse
fahr'n seufzend durch den Garten hin.

85.

Die Menschen sind jezt ausgezogen
aus diesem Garten schweigend-grün,
aus dem die Sänger fortgeflogen
und alle Blumen im Verblüh'n —
und schwärzlich unter'm Himmelsbogen
sind ausgestreckt die Tuillerie'n —
jezt ein Moment noch tiefster Stille,
voll dunklem Schauer und elan —
dann komt mit Tönen scharf und schrille
der Tambur mit dem rata-plan.

„Plan-plan! — zum Teufel Zivilisten
und sonst'ges Weibervolk — plan-plan!
wen es nach Liebe tut gelüsten,
geh' jezt nach Haus — tambour battant! —
verhandelt nicht mit dem Gardisten,
on ne passe plus! — allez-vous-en! —
daß Niemand mehr sich in dem Garten
ertappen laße in der Rund',
denn der tambour tut jezt erwarten
sa bonne amie um diese Stund'!"

86.

Die Sonne gibt den Kampf verloren,
und ihre Strahlenkräfte weichen,
von seinem Size hochgeboren
muß Freyer jezt herniedersteigen,
was einst mit Sehnsucht ward erkoren,
ist heut' im Sinken und Erbleichen,
und Alles ist vom Eis gefaßt,
mit schmuz'gen Händen heut' umklammert,
wem ein Gefühl noch blieb, der haßt,
wer noch in Deutschland lebt, der jammert.

Wol denk' ich, Einer von den Jungen
mit keck=polemischen Manieren
möcht' Streit und Kampf der Nibelungen
uns heut' modern versifiziren —
Rhaynach hat einst so hübsch gesungen
mit sanskülottischen Allüren —
doch Alles ist heut' sterbensmatt,
und all' die Tapferen, die Braven,
sind heute müd und Kämpfens satt,
wie in der Edda, Alle schlafen.

87.

Sie gehen auf und ab im Garten
mit Augen glasig wie Schelee,
mit leisem Tritt wie Leoparden,
und bliken an Dich in der Näh',
als wärest Du, den sie erwarten
im Zwielicht der Champs-Elysées,
und hätten endlich Dich gefunden,
und Alles wär' in Ordnung gleich,
und Dir entflöhen frohe Stunden
in diesem großen Venus-Reich.

Doch lautlos sie vorübergleiten,
und Niemand rührt sich, Niemand spricht —
was etwa ausgetauscht die Beiden,
der Lauschendste erfährt es nicht —
die Mienen züchtig und bescheiden,
und undurchdringlich das Gesicht —
und gehen weiter in dem Garten
mit Augen glasig wie Schelee,
mit leisem Tritt wie Leoparden,
und stumm hinabgeschluktem Weh'. —

88.

Die Bäume krank — nicht mehr zu heilen,
zu hemmen dieses stumme Leid,
kahlstämmig Alles — es enteilen
die Sonnenstrahlen lang und weit —
Champs Elysées die langen Zeilen
mit gelben Blättern überstreut.
Ringsum in diesem großen Garten
noch lacht's und fiedelt's ohne Not,
als wär' ein Tanzfest zu erwarten —
und alle Bäume sind schon tot.



89.

Es ist noch nicht zur Herbstengleiche,
noch helle Lichter sind entfacht,
doch plötzlich dann zur Abendneige
wird Schwarz auf Schwarz hereingebracht,
wie Riesenvögel, rabengleiche
auf uns hernieder fält die Nacht
erdroßelnd — all' die heitern Götter,
sie liegen jezt an Feßeln schwer,
und pfeifend durch die finstern Wetter
am Himmel zieht das wilde Heer

zerstampfend — wie ein Nachtgewitter
braust's dann herab aus Wolkenhöh'n,
mit Brechen und mit Astgesplitter
wird es die Bäume niederweh'n,
kein Mensch, kein Haus wird ohn' Gezitter
in diesen finstern Nächten steh'n . . .
Zerschmeißt uns nur, und wie zum Hohne
jagt uns zerfezt von Ort zu Ort,
doch reißt dann auch von deutschem Trone
manch' einen Schuften gleichfalls fort!



90.

Sie lügen, stinken und betrügen
auf den diversen Ambaßaden,
und geb'n ihr Ehr'nwort mit Vergnügen
als Edelleute, und verraten
und was sie sonst zu tuen kriegen
von ihrem Hern von Gottes Gnaden —
Die guten Leute sind verloren,
die sich auf Ehrlichkeit da steifen,
man muß vom Adel sein geboren,
um diese Dinge zu begreifen.

Man darf sich da nicht eschoffiren —
bei Gott gibt's keine falschen Eide,
wer sich mit Gott tut alliiren
und mit dem Fürsten, gute Leute,

kann Eid und Meineid kek probiren,
denn götlich sind sie alle Beide —
Sie sagen: was verstehen viel
denn Die von unser'n Ambaßaden,
wo Tinte, Graf und Federkiel
und Alles ist von Gottes Gnaden:



91.

Am Abendhimmel aufgeschoßen,
starr wie mit Geisterhänden steh'n
die Bäume schwarz und dichtgeschloßen
und fast gespenstig anzuseh'n —
ein Abendwind westher gefloßen
tut lautlos durch die Zweige weh'n
geheimnisvoll — Nacht dekt die Wege,
und Wotan geht jezt in sein Haus,
es sind die götlichen Gespräche
jezt in Walhalla alle aus. —

Komt jezt herauf Ihr bleichen Götter,
die sich bei Tag nicht laßen seh'n,
die halbverfault bei nächt'gem Wetter
aus ihren Gräbern aufersteh'n,
und die uns lehren — lacht Ihr Spötter! —
Fromm-sein sei ein Zu-Grunde-geh'n —

Eßt Eure transzendente Speise,
teilt Euer Abendmahl jezt aus,
doch hebt die Sonne sich zur Reise,
schlüpft schnell in Euer Knochenhaus!



92.

Räumt endlich auf mit Eurem Goethe —
das ewige Papperlapapp!
das fade, schleimige Gerede —
man wird davon ganz müd und schlapp,
langsam hingleitendes Geflöte —
es ist nicht Schritt, es ist nicht Trab,
es ist ein Auf- und Nieder-Schwingen,
daß die Regierung wird nicht bös,
oportunistisches Umschlingen
landrätlich-süß und filiströs.

So wie heut' die Frankfurter Zeitung,
ein Bischen hier, ein Bischen da,
regierungsfreundliche Begleitung —
doch kommen Sie mir nicht zu nah'! —
niemals ganz sichere Entscheidung
mit demokratischem Trara;

zweideutig-schlüpfrig, schielend jede
Kolumne nieder auf und ab —
hört endlich auf mit dem Gerede,
das ewige Papperlapapp!



93.

Es fält das Laub — die harten Winde streichen,
und naß und kalt stelt sich der Winter ein,
kaum Stunden noch tut sich die Sonne zeigen,
am Nachmittag bricht schon die Nacht herein —
so Jahr für Jahr die gleichen schlimmen Zeichen,
man sieht um sich — und findet sich allein —
das Herz verknöchert und verkalkt wie Kreide,
und grau und spröd und grieselig das Haar,
ich rufe wie Herr von der Vogelweide:
owe war sint verswunden miniu jâr!

Und Häscher und Schandarmen aller Orten —
zum Henker auch, was triebst Du Politik? —
kaum sizt man wo, ist warm noch nicht geworden,
komt so ein Kerl mit seinem schiefen Blik,

der für ein Geldgeschenk, für einen Orden,
Dir heimlich längst schon duchte einen
Strik —
wär' ich die Kaze nicht, die selbst im Wüten
noch Lust und Nahrung sieht für ihren Groll,
ich hätte längst wie Walther mich
beschieden,
daz ich für lachen weinen kiesen sol.



94.

Die Schatten senken sich hernieder,
hoch oben schwer liegt's in der Luft,
und senkt wie Blei sich auf die Glieder,
geheimnisvoll ein starker Duft,
die Arme werden schlaffer, müder,
ringsum wie Mauern einer Gruft;
es kommen die Novembertage
mit ihrem silbergrauen Schein,
kein Vogelruf mehr, keine Klage,
das Haus wird eng, die Welt wird klein.



Du bist jezt da, wo Du gewesen
vor einem Jahr — hast Du's bedacht? —
sieh an die Häuser, die erlesen,
den Schmuk, der Dich hat angelacht,

ist es Paris, das Fabelwesen,
das Dich zum Staunen hat gebracht? —
Bist Du noch Du? — Hat's Dich betrogen,
weil die Erinn'rung Dich verließ?
Hat Deine Seele umgebogen
dies Ungeheuer von Paris?



Und dann: was Du gedacht, geschrieben,
geschrieben während eines Jahrs,
wär's beßer ungedrukt geblieben? —
natürlich auch gedacht nicht — war's
zu heftig? möchtest Du's verschieben
nur um die Breite eines Haar's? —
Bereust Du? ... Nein, mit keinem Worte,
nehmt mich als Einen, der entgleist,
schlept mich in's Zuchthaus hier vom Orte:
verflucht sei heut' der deutsche Geist!

95.

Frères humains, qui après nous vivez,
n'ayez les cueurs contre nous endurcis,
car, si pitié de nous pouvrez avez,
Dieu en aura plustost de vous mercis.
François Villon.

Laßt Freunde, die Ihr diese Zeilen lest,
nicht Euer Herz von Misgunst sein erfült,
den Dichter nur der Harfenschlag erlöst,
die Strofe, die ihm aus dem Herzen quilt,

die Droßel nur das eig'ne Schlagen stilt;
was Ihr auch jezt von mir Euch macht ein Bild,
der Staatsanwalt wird mich noch schlimmer
meßen,
dem jeder Freiheits-Sang Verbrechen gilt,
und dem dies Buch nur ein gesund'nes Eßen.

Glaubt Freunde nur, wir stehen nicht allein,
gar Mancher reicht im Stillen uns die Hand,
und trift uns heut' Gefängnis auch und Pein,
um Alle schlingt sich ein geheimes Band;
noch ist der Boden Fels und harter Sand,
doch zieht vom Pfluge nicht zurük die Hand
und akert weiter fleißig unterdeßen,
von Ferne winkt uns das gelobte Land
mit Früchten süß und Garben vollgemeßen.

Und Ihr, die Ihr am Sofa liegt gestrekt,
mitleidig seht, wie diese Dichtung fließt,
die Euch wol kaum vom Schlummer nur
erwekt,
weil sie sich leicht wie Zukerwaßer liest,
wie dünner Tee, den man rasch übergießt;
Ihr, die im Bett die Sonne täglich grüßt,
laßt diese Strofen ganz nicht sein vergeßen,
wenn nur ein Augenblik Euch ward versüßt,
tut sie einmal an Eure Lippen preßen.

Und Damen Ihr, verstekt im Boudoir
in rausch'gen Mänteln, seidig, blau und
grün,
mit aufgeschwung'nem, hochgewelltem Haar,
die täglich zweimal, dreimal sich anzieh'n,
mit solchen Versen in's Verstek oft flieh'n,
Ihr, die Ihr Amor's Feuer laßt erglüh'n
und Eure Liebe herschenkt ungemeßen,
Ihr habt dem Dichter längst ja schon
verzieh'n
und schmükt sein Bild mit Rosen und
Zipreßen.

96.

Ob meine Lieder sind geraten,
und ob sie auch vom rechten Schnitt?
wer stark mit Pulver hat geladen,
dem reißt es wol den Pfropfen mit —
von Hutten bis auf Heine, Platen
ein Jeder seinen Plaz erstritt —
der eine Vogel singt in Rosen,
und Bülbül heißt die Nachtigall,
der Hahn, der Vogel der Franzosen,
kräht munter früh zum Morgenschall.

97.

Hat Jemand Lust, mich auszuweisen —
wohin? — das weiß ich selbst nicht wo?
in diesen Tagen, diesen heißen,
brauch' ich ja Ferjen sowieso —
nach Himmelfahrt will ich verreisen
ein wenig dann nach Fontainebleau;
man lebt so ruhig dort, ohn' Beschwere,
die Vöglein singen dort so nett —
ich wohn' bei Frau Larivaudière
rue sans souci num'ro dix-sept.



Geleit.

(Envoi)

Ihr Freunde, wenn ich jezt verreisen,
verlaßen muß dies schöne Land,
und Ihr in Baiern und in Preußen
mit Mienen aufmerkt hochgespant —
könt Ihr auf dieses Buch verweisen
und macht's im ganzen Land bekant;
kein Mägdlein dann mit 15 Jahren
leiht her ihr freundliches Gesicht —
die Schande muß sich offenbaren,
und ein Vertuschen gibt es nicht!





Dialoge
im Geiste Hutten's

10 Bogen 16° in feinster französischer Ausstattung
mit dem Porträt Ulrich von Hutten's in Medaljon-Form nach einem alten Holzschnitt von Lukas Cranach.

Ueber das Unsichtbare (zwischen einem Materjalisten und Spiritualisten) — Ueber die Deutschen (zwischen einem Optimisten und Peßimisten) — Ueber die Drei-Einigkeit (zwischen einem Staatsanwalt und einem Ateïsten) — Ueber die Stadt München (zwischen einem Fremden und einem Einheimischen) — Ein Liebesdialog (zwischen Ella und Louis)

von

Oskar Panizza.

M. 3.— durch jede Buchhandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag gegen Einsendung des Betrags (Briefmarken).

Zürich IV
Tannenstraße 17.

Verlag Zürcher Diskußionen.

Psichopatia criminalis
eine Studie über das heutige Deutschland.

Von

Oskar Panizza.

3 Bogen 8°. — M. 1.—.

Keine psichjatrische Fachschrift, auch keine anti-irrenärztliche Sensazjons-Schrift, sondern eine — wenn auch in starksatirischer Form — patrjotische Schrift. Unter der Maske eines Irren-Arztes, der das patologische Leben der Völker zu verstehen scheint, zeigt der Verfaßer, daß Deutschland gegenwärtig sich im Zustand einer schweren geistigen Krankheit befindet, hervorgerufen durch das Eindringen eines Faktors, der, unabhängig von patrjotischen oder in der Wesens-Einheit der deutschen Stämme gelegenen Erwägungen, lediglich nach persönlichen, unkontrollirbaren, in ihren Konsequenzen unübersehbaren, megalomanisch-gefärbten, paranoischen Impulsen zu wirken scheint, und daß es nun darauf ankomt, ob Deutschland diesen Faktor überwindet, und sich auf seine Kraft besint.

Direkt vom unterzeichneten Verlag gegen Einsendung des Betrags (Briefmarken), oder durch jede Buchhandlung.

Zürich IV
Tannenstraße 17.

Verlag Zürcher Diskußionen.

Verlag Zürcher Diskußionen.

Jüngst ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen, oder direkt vom Verlag gegen Einsendung des Betrags zu beziehen:

Nero

Tragödje in fünf Aufzügen

von

Oskar Panizza.

Preis 2 Mark.

Nero erscheint heute in der Geschichte in übermäßig moralischer Belastung. Diese Belastung stamt einerseits von Tazitus, der in seinem republikanischen Idealismus von dem Selbstherrscher ein zu schwarzes Bild entwirft; andrerseits von der christlichen Tradizjon, die in ihm einen persönlichen Feind ersah, und ihn als Höllensohn der Nachwelt überlieferte. Beide Auffaßungen, die in ihrer Kulminirung schließlich das bekante Schrekbild zu Wege brachten, entbehren der geschichtlichen Wahrheit. Nero war troz seiner Mordtaten, die, politisch wenigstens, als notwendige Abwehr in einer höchst bedrohlichen Situazjon erscheinen, der beliebteste Kaiser seiner Zeit und der Träger der Prosperität des römischen Staates. Was ihm heute noch von der Geschichte vorgeworfen wird, stamt fast alles aus der veränderten Gefühlsauffaßung einer späteren Zeit. Denn, daß er die Zukunft einer weltumspannenden Sekte, wie der „Christjani“ nicht vorausgesehen hat — das war doch damals so schwer wie heute. Und, daß er misliebige Verwante oder allzu erfolgreiche Feldhern insgeheim hinrichten ließ, war damals ebenso feststehender,

aus dem Orjent gekommener Gebrauch, wie später das christliche Verfahren, unangenehme Persönlichkeiten durch das Inquisizions-Tribunal zu beseitigen, oder das heutige bürokratische Verfahren, gefährlich dünkende Menschen unter einem Paragraf zu subsumiren und ihre langsame Zerstörung im Zuchthaus herbeizuführen. — Was Nero dagegen von seiner eigenen Zeit vorgeworfen wurde, war hauptsächlich, daß er Gedichte mache und seine Schauspielkunst öffentlich zeige, Dinge, die wir wiederum von unserem heutigen Standpunkt aus nicht verstehen, die aber geschichtlich voll bemeßen werden müßen. — Was uns heute an Nero intereßirt und den Dramatiker und Psichologen etwa reizen kann, sind daher nicht seine sogenanten Schandtaten, die sich aus seiner Zeit und seiner Stellung erklären, oder die Zügellosigkeit der damaligen Sitten, die wir kopfschüttelnd betrachten, sondern ist die sozusagen selbsttätige Zerstörung dieses von außen fast unangreifbaren Monarchen von Innen heraus und die damit gegebene Möglichkeit der Abhebung eines abstrakten Sitten-Gesezes ohne menschliches Hinzutun, einer Art μοῖρα. Es ist der Untergang dieses anarchischen Tipus auf dem Tron, der an der Maaslosigkeit seines Wollens zu Grunde geht; und die Art dieses Unterganges, die nicht durch eine äußere Macht erfolgt, sondern von Innen heraus, durch eine Art Selbst-Zerstörung der Psiche, indem die aus einem unlautbaren Gewißen aufsteigenden Anklagen in Halluzinazionen umschlagen, die dem Getroffenen äußere Mächte vortäuschen und den zulezt im Kampfe mit sich selbst Erschöpften dem nächsten besten Zufall ausliefern. — Unter diesen Gesichtspunkten ist das Drama hier vorgeführt und entwikelt.



Zürcher Diskußjonen.

Flugschriften aus dem Gesamtgebiet des modernen Lebens.

Je acht Seiten 4° — 60 Pfg.

Jede Nummer einzeln zu beziehen [Briefmarken].

Erster Jahrgang 1897—98:

X–XI. Agnes Blannbekin, eine östreichische Schwärmerin aus dem 13ten Jahrhundert, nach den Quellen von Oskar Panizza (Zürich).

XII. Tolstoi's Moral, von Sinna Zacharias (Graz), nebst ausführlicher Darlegung der Umstände gelegentlich der Ausweisung des Herausgebers der Zürcher Diskußionen aus Zürich, sowie Titelblatt und Inhalts-Verzeichnis zum ersten Jahrgang.

Zweiter Jahrgang 1899:

XIII–XV. Karl Ludwig Sand, eine biographisch-psychologische Darstellung, von Louis Andrée (Paris).

XVI–XVII. Heine und Platen, eine Revision ihrer literarischen Prozeßakten, von Max Kaufmann (Hamburg).

XVIII–XIX. Vreneli's Gärtli [der Venusberg], eine Zürcher Begebenheit von Oskar Panizza (Paris).

XX–XXI. Juliane Dery und was sie gemordet, von Sven Heidenstamm (Paris).

XXII–XXIV. Bruchstüke aus Hans Jäger's „Syk Kjaerlihet" [Kranke Liebe], übersezt und eingeleitet von Dr. Gustav Morgenstern (Leipzig) nebst Titelblatt und Inhalts-Verzeichnis zum zweiten Jahrgang.

Zürich IV
Tannenstraße 17.

Verlag Zürcher Diskußionen.

Im Verlagsmagazin (J. Schabelitz) in Zürich, Oberer Mühlesteg 10, ist erschienen und durch jede Buchhandlung, oder direkt vom Verlag gegen Einsendung des Betrags (Briefmarken) zu beziehen:

Die unbeflekte Empfängnis der Päpste

von

Bruder Martin O. S. B.

aus dem Spanischen von

Oskar Panizza.

Mk. 1.60.

Die ultramontane Presse erlies gegen diese Schrift eine von allen Blättern ihrer Richtung abgedrukte „Warnung“, angeblich, weil dieselbe sich äuserlich als eine „katolische Jubiläumsbroschüre“ darbiete, und nante sie „ein verbrecherisches Drukwerk“. Der Verfasser befand sich insofern in einer gewissen Zwangslage, als er das spanische Original nicht gleich vorlegen konte, und, in einem Moment des Leichtsinns, und vielleicht geschmeichelt durch eine gewisse Autoren-Eitelkeit, das Werk als das Seine ausgab. In Wahrheit ist die Schrift eine freie Uebersezung aus dem Spanischen und die deutsche, katolische Presse hat aller Wahrscheinlichkeit nach die Arbeit gänzlich misverstanden. Dieselbe ist bekantlich nicht auf den Index gesezt und die Veröffentlichung des spanischen Originals steht bevor.

Druk von J. Schabelitz in Zürich.





Druk von J. Schabelitz in Zürich.